

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Versprech-Nummer 419.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Auflage 5000.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Große Allee 36/37, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen, für Arbeits- und Wohnungsgejuche 10 Pfennige, ausübliche Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 30.

Sonntag, den 6. Mai 1894.

1. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und die „Die Neue Welt“.

Stückwerk und Flickwerk.

H. E. Die bürgerliche Welt ist voll von Inkonsistenzen und Widersprüchen. Wenn ein sozialistischer Theoretiker davon spricht, daß die Jugendberziehung künftig mehr als bisher in die Hände des Staates gelegt werden müsse — womit keineswegs gesagt ist, daß die Kinder den Eltern „weggenommen“ werden sollen — dann schreit der Spießbürger in sittlicher Entrüstung über solch' angebliche „Zerstörung der Familie“ auf. Heute finden wir aber in einer Reihe von bürgerlichen Blättern Vorschläge zu einer „staatlichen Zwangserziehung“ für jugendliche Verbrecher.

Dieser sonderbare Umschlag der Anschauungen kommt daher, daß die rapide Zunahme des jugendlichen Verbrechens das Bürgerthum erschreckt hat. Zum Erschrecken ist in der That aller Grund vorhanden, denn wenn irgend etwas die tiefe Zerrüttung der bürgerlichen Gesellschaft sehen läßt, wenn irgendwo die tiefe Fäulnis in ihrer ganzen Struktur erkannt werden kann, dann ist es die unübersehbare Reife von Verbrechen und Vergehen, die in einem bestimmten Verhältnis zur Massenarmuth steht und mit dieser steigt und fällt. Was speziell die jugendlichen Verbrecher betrifft, so lehrt ein Blick in die Reichskriminal-Statistik der letzten Jahre die erschreckende Thatsache, daß die Zahl der jugendlichen Verbrecher seit dem Jahre 1882 bis zum Jahre 1890 sich um rund 20 pCt. erhöht hat. Die Zahl ist im Jahre 1891 um weitere 10 pCt. gestiegen, und das Jahr 1892 ergibt eine noch höhere Zunahme von 42 240 auf 46 488, also ein nochmaliges Wachsthum von über 10 pCt. Nimmt man hinzu, daß von dieser Vermehrung vorzugsweise die allerjüngste Klasse, Kinder im Alter von 12—15 Jahren, betroffen sind, so offenbart sich uns hier die traurigste Aussicht für die Zukunft und für die künftige Generation wenn nicht bald Wandel geschaffen wird.

Die verbündeten Regierungen, so heißt es, wollen Wandel schaffen; sie haben, wie betont wird, die Machtlosigkeit der Strafmittel erkannt. Darum haben auch sie sich zu dem Prinzip der staatlichen Zwangserziehung bekehrt, die sie nach englischen Muster einrichten wollen.

„In England“, sagt ein nationalliberales Blatt mit wichtigthuender Miene, „ist in den Jahren 1871—1891 trotz einer Vermehrung der Bevölkerungszahl um rund 7 Millionen die Zahl der mit Gefängniß Bestraften in diesem Zeitraum um 32 pCt., die Zahl der mit Zuchthaus Bestraften um 54 pCt. gesunken. Das dort bereits vortrefflich erprobte System der Unterbringung in einer Erziehungsanstalt — industrial schools — oder Besserungsanstalt — reformatory schools — je nach dem Grade des begangenen Verbrechens, durch Strafurtheil, wird sich bei uns auch für solche Strafmündige eignen, welche gemäß § 57 des Reichsstrafgesetzbuches bei Begehung der Handlung „die zur Erkenntniß ihrer Strafbarkeit erforderliche Einsicht besessen haben.“ — Das müßte denn doch erst näher untersucht werden, ob die Abnahme der Verurtheilungen in England wirklich den Besserungsanstalten zu danken ist. Wir könnten uns das nur in dem einen Falle denken: Bekanntlich ist vielen armen und verzweifelnden Menschen der Aufenthalt im Gefängniß lieber als die „Freiheit“ des Klassenstaates, denn sie brauchen im Gefängniß wenigstens nicht zu hungern und nicht zu verhungern.

Wie oft hört man, daß ein verzweifelnder Mensch eine große Scheibe in einem Laden einschlägt, nur um in's Gefängniß zu kommen! Wenn nun in England der jugendliche Verbrecher, der sich aus Noth des Diebstahls schuldig gemacht, in einer Anstalt untergebracht wird, so wird er auch verpflegt und braucht nicht zu stehlen, wenn ihn hungert. Dann mag auch die Zahl der Vergehen und Verbrechen abnehmen, aber nicht durch die moralische Einwirkung der Besserungsanstalt, sondern weil die Hungrigen auf Staatskosten gespeist werden.

Damit ist die schwache Seite dieser „staatlichen Zwangserziehung“ bloßgelegt. Solche Einrichtungen müssen innerhalb des Klassenstaates immer eitel Stückwerk bleiben, und als wir vernahmen, daß man von Staatswegen dem jugendlichen Verbrechertum zu Leibe gehen wolle, da wußten wir schon, daß der Gaul beim Schwanz aufgedämmt werden würde.

Nichts kann verkehrter sein, als wenn man der Meinung ist, den Wirkungen des Kapitalismus mit moralischen Einflüssen hemmend entgegen treten zu können. Denn im Ganzen ist die Zunahme der jugendlichen Verbrecher eine der Wirkungen des Kapitalismus. Eine Menge Menschen werden brotlos; sie können ihre Familien nicht ernähren, die bitterste Noth bricht über Eltern und Kinder herein und die Noth lehrt nicht beten, wie ein alter Philosophenspruch uns glauben machen will, sondern sie treibt auf die abschüssige Bahn des Verbrechens. Umsonst faszeln bürgerliche Moralisten auf dem Rathgeber und in dicken Büchern von der Wiederherstellung „des immer mehr schwindenden Sinnes für Familienleben und Familienzusammengehörigkeit.“ Die Produktionsform selbst, die Mütter und Kinder in die Fabriken treibt und den Familienvätern ihre Kinder nur des Nachts zu sehen erlaubt, zerstört das Familienleben und wird es zerstören, so lange sie besteht.

Die Statistik zeigt, daß die meisten Verbrechen und Vergehen solche gegen das Eigenthum sind. Damit ist die Ursache der Zunahme des jugendlichen Verbrechens hinreichend beleuchtet; es ist die zunehmende Massenverarmung, die bittere Noth, welche sie herbeiführt. Das Mittelalter war gegen die Eigenthumsvergehen, die sich ein Mensch aus Noth und Hunger zu Schulden kommen ließ, milder als die kapitalistische Zeit, welche den Eigenthumsfanatismus erst auf den Gipfel getrieben hat, und sogar die verächtliche peinliche Halsgerichtsordnung Karl V. bestrafte zwar den Diebstahl mit dem Tode, betrachtete aber den Mordraub nicht als kriminelles Vergehen, während ihn das deutsche Reichsstrafgesetzbuch zwar auch nicht als eigentlichen Diebstahl betrachtet, ihn aber doch mit Geldbuße bis zu 150 Mt. oder mit Haft bis zu sechs Wochen belegt.

Wo die Noth und die Massenarmuth die Verbrechen steigern, da sind moralische Einflüsse ganz machtlos, denn der Magen stellt seine Anforderungen ganz unbefümmert um die bürgerliche Moral. Wenn man in Deutschland nach englischem Muster staatliche Zwangserziehungsanstalten einrichtet, so können dieselben als Verpflegungsstationen möglicher Weise eine momentane Abnahme der Eigenthumsvergehen bewirken. Aber die in denselben eingepaukten frommen Sprüche und Moralsätze werden an den Gesamtzuständen nichts ändern. Denn wenn der „gebefferte“ Sträfling entlassen wird, so kommt es einfach darauf an, ob er Arbeit findet, um sich seinen Unterhalt zu verschaffen; findet er solche nicht, so spottet sein Magen aller staatlichen Zwangserziehung und zwingt ihn rückfällig zu werden.

Der Kapitalismus richtet gleich großen moralischen wie physischen Schaden an. Will man dem vorbeugen, so muß man den Kapitalismus selbst beseitigen; alles Flick- und Stückwerk hat gar keinen Werth.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Reichstagswahl. Der „Vogtl. Anz.“ schreibt: Es verlautet, die Reichstagswahl fände im 23. Reichstagswahlkreise am Mittwoch den 7. Juni statt.

Wie die Soldaten in Fürth das Maifest feierten, plaudert die „Frankf. Tagespost“ aus. Wegen der Maifeier war das Militär hier consignirt. Für die Artillerie war die Reithalle in ein Kneiplokal umgewandelt und mit Tischen und Bänken versehen worden. Jeder Soldat erhielt einen Liter Bier, eine Wurst und zwei Zigarren. Die vorübergehend anwesende Regimentsmusik von Augsburg spielte denen von der Artillerie „Heil unserm König Heil“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ vor; die Offiziere tranken einen Maiwein. Am Sonntag, wo hier ein Arbeiterfest geplant ist, werden die Soldaten in gleicher Weise bewirthet. Den Soldaten kann man diese Spende gönnen und uns Sozialdemokraten schadet's nichts. Also nur wacker gegessen und getrunken, das ist das Vernünftigste was ein Soldat thun kann.

„Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.“ Mit diesen Worten charakterisirt die „Germania“ die Thatsache, daß Herr Miquel, welcher vorher mit taufend Wästen in den Ozean der Reichssteuerreform hinausgeschifft war, jetzt das Weitere dem Reichsschatzsekretär Grafen Posadowsky überlassen will.

An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen. Einen interessanten Beitrag zu dem Kapitel der „nothleidenden

Landwirth“ liefert der Rechenschaftsbericht der Sparkasse der Stadt Dortmund. Nach jenem Bericht haben 1349 Gesellen und Gehülften 432,644 Mt. eingelegt, durchschnittlich also 320 Mark, 1377 Handwerksmeister 2,931,122 Mt., durchschnittlich 2128 Mt., 948 Fabrikarbeiter 339,712 Mt. oder 358 Mt. durchschnittlich, 2565 Berg- und Hüttenarbeiter 2,476,818 Mt. oder durchschnittlich 965 Mt., 1592 Diensthöten 365,755 Mt. oder durchschnittlich 224 Mt., 1388 Landwirthe 7,979,955 Mt., oder durchschnittlich 5748 Mt. und 16,046 sonstige Personen 8,769,084 Mt. oder im Durchschnitt 546 Mt. Hiernach überragen die Eingenommen der Landwirthe die aller übrigen Personen, mit Ausnahme der Handwerksmeister, um das Fehnfache und Zwanzigfache. Was sagen die Kanik und Hammerstein dazu?

Der Patriotismus geht schnorren. Die „Begeisterung“ für das Kaiser Wilhelm-Denkmal auf dem Kyffhäuser geht auf Krücken, wie die „Begeisterung“ für die Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche in Charlottenburg. Man schreibt der „Volksztg.“: Für beide Unternehmungen fehlt es am „Besten“. Die Geschäftsleitung für das Kyffhäuser-Denkmal ist nun auf ein Mittel zur weiteren Gewinnung von Geldmassen gekommen, das selten seinen Zweck verfehlt. Das Komitee hat sich „an eine Reihe hervorragender Zeitgenossen Kaiser Wilhelm I.“ mit dem Ersuchen gewendet, ihre Namen durch Stiftungen an das Denkmal zu knüpfen. Als Stifter soll bezeichnet werden, wer einen persönlichen Beitrag von 5000 Mt. und darüber leistet. Die Namen der Stifter und ihre Stiftungen sollen auf einer Tafel in der Festhalle des Turminnern eingravirt werden. Als Stiftungsgegenstände eignen sich die einzelnen plastischen Bildwerke des Denkmals in ihrem Gange oder ihren einzelnen Theilen, das Reiterstandbild mit seinen beiden Nebenfiguren, die Barbarossa-Figur, die Zierrathe des Turmes, als Reichsadler und Wappenschilder, sowie die Waffenlagerungen des Turmfrieses. — Ein Appell an die Eitelkeit findet in gewissen deutschen Herzen stets einen Wiederhall. Für die Aussicht, auf dem Denkmal „verewigt“ zu werden, giebt mancher, der's hat, gewiß sehr gern 5000 Mt. hin.

Eine Revision der Arbeitsbücher soll im Laufe der nächsten Monate stattfinden. Thatsächlich geschehen hinsichtlich dieser Einrichtung noch viele Verstöße, meist aus Unkenntniß der einschlägigen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Darnach bedürfen die aus der Volksschule (d. h. der gewöhnlichen Werktagsschule, mit Ausnahme der Fortbildungs- und ähnlicher Schulen) entlassenen minderjährigen gewerblichen Arbeiter ohne Unterschied des Geschlechts eines Arbeitsbuches. Also sind, abweichend von dem früheren Recht, Personen unter 21 Jahren von der Führung eines Arbeitsbuches entbunden, sofern sie nach den geltenden Bestimmungen großjährig oder für großjährig erklärt worden sind. Ob die Arbeiter ausdrücklich als Gesellen, Gehülften, Lehrlinge, Betriebsbeamte, Techniker oder Fabrikarbeiter angenommen sind oder nur thatsächlich als solche beschäftigt werden, ob sie von Handwerkern oder von größeren Gewerbeunternehmern angenommen sind, ob sie in deren Behausung oder in Werkstätten, in Fabriken, im Freien, insbesondere auch auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten, ist unerheblich. Von der Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuches sind ausdrücklich entbunden Gehülften und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften.

Konservatives Stimmungsbild. Man schreibt der frommen „Kreuz-Zeitung“:

Wie die Anschauung des neuen Kurzes, Deutschland sei ein Industriestaat, Schule macht, beweist ein „staatsmännischer“ Artikel des rheinischen Weltblattes, der in allerdings nicht mißzuverstehender Weise den lebenswürdigen Rath giebt, die so unbedeuten ostelbischen Großgrundbesitzer als Ueberbleibsel einer „unzeitgemäßen Richtung im Wirtschaftsleben“ zu entfernen und „lebensfähige Gebilde unter der Form des Kleinbetriebes entstehen zu lassen.“

Nur in der Form unterscheidet sich diese Anforderung von der Apokalypse jenes Raben, der im Konvent ausrief: „Es wird nicht eher besser werden in der Welt, bis der letzte Abgott am Gedärm des letzten Geistlichen aufgehängt wird.“ Aber wenn auch der Wunsch der Vater des Gedankens der Reform ist, so unterschätzt sie doch die Widerstandsfähigkeit der Bauern ihrer Ansicht nicht mehr zeitgemäßen Landleute mit „Galm und Ar.“ Es wird doch noch sehr vielen Giffes und Dauderschwärze bedürfen, ehe wir liquidieren und am Rhein die Segel heizen.

Mit der „Widerstandsfähigkeit“ der Agrarier, die eingeständenermaßen ohne staatliche Hilfe nicht von heute

auf morgen existiren können und daher den Staatsbettel im Großen betreiben, kann es nicht so schlimm sein. Aber das Renommiren und Dramatisiren ist nun einmal ihr Handwerk. Immer „schneidig!“

Wie sind übertrumpft. Während das „thätigste“ deutsche Kapital die ausgeschriebene dreiprozentige Reichsanleihe von 160 Millionen Mark nur gut zweimal überzeichnet und damit entwerfen bewiesen hat, daß es um seine Vorschüsse bange sei, oder daß nicht genug daran verbrent wird, lesen wir, daß auf eine Anleihe der Stadt Paris von 200 Millionen Franken (ebenfalls 160 Mill. Mark) 1040 Millionen (thatsächlich baar angezahlt und fast 17 000 Millionen angeboten worden sind. 1891 wurde bei uns eine dreiprozentige Reichsanleihe von 450 Millionen 2 1/2 fache überzeichnet; allerdings nicht zu 87,70, sondern 84,40.

Sie wackeln schon wieder. In der badischen Kammer sprach der ultramontane Abg. v. Duol (Vizepräsident des Reichstags), seine Geneigtheit zur Durchführung einer Reichsfinanzreform aus; die Matrikularbeiträge, die eine Kopfsteuer ungerechtester Art seien, müssten beseitigt werden. Minister Dr. Buchenberger begrüßte diese Ausführungen des Centrumführers mit unverholener Freude und Abg. Fieser verließ der Hoffnung Ausdruck, daß es dem „so einflussreichen Mitglied des Centrum“ gelingen möge, seine Fraktionsgenossen von der Nothwendigkeit einer solchen Reform zu überzeugen. Nächstens weiß man nun, wie viel es beim Centrum geschlagen hat.

Einen vollständigen Sieg haben die Berliner organisierten Arbeiter mit ihrem über die Charitee verhängten Boykott erzielt. Zuerst erhielten die Arbeiter die Zulage, daß das Gebäude umgebaut und die von den Arbeitern gerügten Mängel beseitigt werden würden. Jetzt erzählt die „Voss. Ztg.“, daß nach dem Urtheil der maßgebenden Sachverständigen von dem bloßen Umbau abzusehen sein wird, da in dem alten Mauerwerk Krankheitskeime in Menge stecken dürften, die auf keine Weise zu entfernen sind. Die alten Gebäude sind vollständig niederzulegen. Die Neubauten dürften nach dem Pavillonssystem aufgeführt werden. Wie weiter gemeldet wird, werden auf Wunsch des Kultusministers Boffe — das Krankenhaus untersteht direkt dem Kultusministerium — die Gartenanlagen zwischen der Charitee und dem Gräfenkmal in diesem Sommer in größerem Umfange den Kranken zugänglich gemacht werden.

An Dörgermäße erkrankten im vorigen Jahre zahlreiche Soldaten der Münchener Garnison. Nun ist wieder eine Soldatenepidemie, die auf schlechte Ernährung zurückzuführen ist, zu konstatiren. Aus Darmstadt wird hierüber dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet: Gestern erkrankten nach dem Genuß von altem Kartoffelsalat zahlreiche Soldaten des hiesigen 25. Feldartillerie-Regiments. Die Vergiftungssymptome machten sich durch Erbrechen, Diarrhoe und Heißesabwesenheit bemerkbar. Die am schwersten erkrankten — über 30 an der Zahl — wurden auf Strohhalm gebettet und in offenen Wagen nach dem Lazareth gebracht. In der Stadt herrscht große Aufregung.

Bemerkenswerthe Aufrichtigkeit. Vom Augsburger Industriemarkte bringen die Münch. N. Nachr. folgenden Bericht: „In Lüchern haben sich gut wie keine Umsätze stattgefunden. Drucker und Händler bewahren fortgesetzt größte Reserviertheit in der Hoffnung, die Weber auszu hungern.“ — Warum sich die Herren Konkurrenten nicht gleich die Hälfte abschneiden? Es geht doch nichts über diese „christliche“ Ausbeutergesellschaft!

England.

Ueber die Arbeiterfrage hat seit etwa drei Jahren eine besondere Arbeitskommission Erhebungen angestellt, die nun zum Abschluß gelangt sind. Es sind zwei Berichte, ein Minderheits- und ein Mehrheitsbericht erstattet worden. Letzterer enthält folgende positiven Vorschläge zur Lösung der Arbeiterfrage: Einigungsämter und Schiedsgerichte sollen vom Staate gefördert werden und das Handelsamt soll die Schiedsrichter ernennen. Im Handelsministerium soll ein eigenes Arbeitsdepartement gegründet werden, dessen sachkundige Beamte Erhebungen über die Lage des Arbeiterstandes anstellen sollen. Die Regierung soll eine Enquete veranstalten, um festzustellen, wie weit der Staat in Arbeit und Löhne eingzugreifen befugt ist. Ausdehnung der Fabrik- und Werkstätten-Akte, so daß jugendliche Personen in bestimmten Industrien, auch in der Schneiderei, nicht mehr Ueberzeit arbeiten dürfen. Unterstellung der Wäschereien unter die Fabrik- und Werkstätten-Akte, soweit es sich um jugendliche Personen handelt. Jede Werkstätte soll eines amtlichen Zeugnisses bedürfen, daß gesundheitslich nichts gegen sie einzuwenden ist; das soll besonders Schuhmacher- und Möbelwerkstätten und Bäckereien und Waschanstalten angehen. Die Frauen der Seemannsleute sollen den halben Lohn ihrer Männer alle 14 Tage beziehen dürfen. Ungefunde Wohnungen der ländlichen Arbeiter sollen von den ländlichen Behörden geschlossen werden; dagegen soll der Staat den Grundbesitzern event. Vorschüsse geben, um Arbeiterwohnungen zu bauen. Der Minderheitsbericht ist von den Arbeiter-Mitgliedern der Kommission unterzeichnet. Er sucht nachzuweisen, daß die Lohnverhältnisse unbefriedigend sind, und verlangt Reform der „durch Schweißarbeit ausgebeuteten“ Industrien, staatliche Verhinderung übermäßiger Arbeitszeit und Förderung größerer Regelmäßigkeit der Arbeit; er wendet sich besonders gegen die Hausarbeit und verlangt, daß der Arbeitgeber eigene Arbeitsräume liefere. Die Hauptforderung ist der gesetzliche 8stündige Arbeitstag, womit besonders der Arbeitslosigkeit abgeholfen werden soll.

Frankreich.

Die französischen Bauern und der Krieg. Ein deutscher Journalist, welcher Domremy in Frankreich-Lothringen, den Geburtsort der Jungfrau von Orléans, besuchte, unterhielt sich mit den dortigen Bauern über den Krieg. Dabei sagten ihm dieselben: „Wenn man uns Bauern fragt, dann giebt's überhaupt keinen Krieg mehr mit Deutschland. Was soll uns ein solcher? Wir haben unsere Söhne beim Militär, während 1870 bloß die armen Teufel mitgingen, die die paar Hundert Franken zum Loskaufen nicht zusammenbringen konnten. Ein neuer Krieg bringt uns wieder neue Steuern und wir haben von den nach 70 gekommenen noch genug. Aber man hat uns damals nicht darnach gefragt; man wird uns auch dieses Mal nicht fragen.“ Diese Bauern denken sonach viel vernünftiger über den Krieg, als so manche Staatsmänner in Paris. Aber wer ist der „man“, der nicht fragt? Das sind eben die herrschenden Klassen, die ehrgeizigen Staatsmänner, die ruhm- und beutelüsternden Soldaten, Lieferanten und Spekulanten u. s. w. Die fragen nicht. Hoffentlich ist aber auch in Frankreich die Zeit nicht mehr fern, da man das Volk fragen muß, ob ein Krieg unternommen werden soll oder nicht. Und wenn das Volk zu entscheiden hat, so wird man, wie aus den Aeußerungen obiger Bauern zu ersehen, sich nicht für den Krieg entscheiden. Im Uebrigen denken die deutschen Bauern ganz ebenso.

Spanien.

Die Volksschule ist in unseren modernen Staaten überall zum Stiefkinder geworden; ist dies schon in dem an der Spitze der Kultur marschirenden wackelnden Deutschland der Fall und bitter zu beklagen, so ist das Gleiche natürlich um so mehr der Fall in den Ländern, in denen bis vor nicht allzulanger Zeit, bei jeder Bildung todtfeindliche Klerikalismus die Alleinherrschaft ausübte. Und dazu gehört nebst Belgien in erster Linie Spanien. Wie es dort in punkto Volksbildung aussieht, geht aus nachstehender Meldung hervor: „Siebenundfünfzig Monate hat der Volksschullehrer von Vinuela, Rafael Garcia, vergeblich auf Zahlung seines Gehalts gewartet. Nach furchtbaren Entbehrungen hat er sich jetzt mit seinen fünf Kindern nach Malaga begeben, um dort die Aufnahme in ein Asyl zu erlangen oder auf der Straße um Almosen zu betteln.“ Diese einfache Mittheilung besagt mehr als viele Worte, und derartige Fälle wiederholen sich in erschreckender Weise. Ein würdiges Seitenstück zu diesen Zuständen bildet die auch von der „Correspondencia de Espana“ erwähnte Thatsache, daß in der Landeshauptstadt nicht weniger als 10,000 in schulpflichtigem Alter stehende Kinder keinen Unterricht irgendwelcher Art genießen, weil die städtische Verwaltung weder über die nötigen Räume, noch über das nötige Geld für die Anstellung von Lehrern verfügt. Das Blatt nennt mit Recht diese Lage trostlos und fürchtet nicht ohne Grund die Folgen, die sich aus dieser Verwahrlosung über kurz oder lang ergeben müssen.“

Rußland.

Als der Direktor des Departements für die fremden Kulte im Ministerium des Innern, Fürst Kantakusen-Speranski, jüngst plötzlich starb, munkelte man, daß derselbe vergiftet worden sei. Nach einer Mittheilung der Vossischen Zeitung aus Petersburg verhält sich die Sache angeblich folgendermaßen: Im vorigen Jahre sollte, wie seiner Zeit gemeldet wurde, im Gouvernement Kowno die katholische Klosterkirche in Krosche geschlossen werden. Priester und Volk gingen aber aus der Kirche nicht heraus, sie feierten dort ununterbrochen Gottesdienste, um die Schließung zu verhindern. Da riß dem General-Gouverneur Orschewski die Geduld, und er befahl, Volk und Priester durch Kosaken hinaustreiben zu lassen. Das geschah, und es sollen dabei vierzig Personen ums Leben gekommen sein. Beschwerden darüber gelangten nicht an die höchste Stelle. Da wurde der Papst angerufen. Leo XIII. wandte sich direkt an den Zaren und machte ihm in ernster, dringlicher Weise Vorstellungen. Der Zar befahl strenge Untersuchung und erhielt durch den Fürsten Kantakusen einen Bericht, der die Vorgänge ganz anders darstellte, als sie sich in Wirklichkeit zugetragen hatten. Dem Papste ließ man dann sagen, daß er falsch unterrichtet gewesen sei. Darauf folgte ein zweites Schreiben des Papstes, dem Abschriften der Originalprotokolle, die auf geheimen Wegen herausgeholt waren, beigelegt waren. Der Zar war auf's höchste aufgebracht und bestellte den Fürsten Kantakusen zu sich. Es wird ihm darauf berichtet, der Fürst sei todt — gestorben. Er war vor dem Zorn seines irdischen Richters gewichen, Fürst Kantakusen soll sich durch den General Orschewski zu dem unrichtigen Berichte haben verleiten lassen.

Lübeck und Umgegend.

5. Mai.

Zur Matzeier. (Nachtrag zum Bericht der gestr. Nummer). Die zweite, ebenfalls einstimmig angenommene Resolution lautet wörtlich:

Resolution.
Die hier versammelten, zielbewussten Arbeiter Lübecks erklären sich mit den Ausführungen des Referenten vollkommen eines Sinnes. Der heutige Tag soll wiederum zeigen, daß wir gewillt sind, brüderlich zu kämpfen, brüderlich zusammen zu halten, bis unsere Forderungen erfüllt werden.

Hoch der Achtundzestag!
Hoch die internationale Solidarität!
Brauer-Bewegung. Die in der Brauerei „Zur Walmühle“ beschäftigten Brauer hatten, nachdem die Unterhandlungen der Brauer-Kommission erfolglos geblieben,

die des Gewerkschaftsartikels aber gänzlich unberücksichtigt blieb, dem Besitzer derselben nachfolgende Forderungen zur Unterschrift eingebracht:

Nachstehende Bestimmungen treten mit dem heutigen Tage in Kraft:

§ 1. Die Arbeitszeit an Wochentagen beträgt 10 Stunden, und zwar von Morgens 5 1/2 Uhr bis Abends 8 Uhr mit 10 Minuten Kaffeepausen, 1/2 Stunde Frühstück, 1 1/2 Stunde Mittag und 20 Minuten Besper. Im Sudhaus beginnt die Arbeit um 5 Uhr Morgens und endet Abends 8 Uhr, mit unbestimmten Pausen. Der Pumpaus bekommt die Ueberzeit (des Mittag- und Abends) Morgens vergütet.

§ 2. Das Abends stattfindende Bierlaufen dauert bis 10 Uhr Abends. Die dabei beschäftigten Personen beginnen die Arbeit den nächsten Morgen 8 Uhr. Dem Zeinmüßiger wird die des Nachts vorkommende Arbeit am Tage vergütet.

§ 3. Die Sonn- und Festtagsarbeit wird soweit wie möglich vermieden. Das Glasgebende Sonntags Nachmittags wird mit 80 Pf. bezahlt, ebenso das Schmelzgebende. Das Darren an Sonn- und Festtagen wird möglichst vermieden; sollte es jedoch stattfinden, so wird dem Darrafar ein Tag in der Woche bis Nachmittags 4-Uhr freigegeben.

§ 4. Ueberstunden werden an Wochentagen mit 45 Pf. per Stunde, Sonntags mit 60 Pf. per Stunde bezahlt. Jede angefangene Stunde wird für eine halbe Stunde angerechnet, was darüber für eine volle Stunde.

§ 5. Der Lohn wird wie bisher belassen; die ersten drei Monate 22 Mk., die zweiten drei Monate 28 Mk., nach dem sechsten Monat 24 Mk. Die Auszahlung des Lohnes erfolgt jeden Sonnabend Abends 8 Uhr.

§ 6. Es wird Jedem freigestellt, außerhalb der Brauerei zu wohnen und werden dem Betreffenden 2 Mk. Wohnungsgeldzuschuß gewährt. Dem in der Brauerei Wohnenden ist Besuch bis Abends 10 Uhr gestattet und erhält Jeder einen Hausschlüssel.

§ 7. Es wird gutes Freibleib, wie es zum Ausstoß kommt, verabsolgt.

§ 8. Für eine anständige Bekleidung sorgt Unterzeichneter.

§ 9. Es wird Keinem das Konfessionsrecht beschränkt, sowie wird Keiner von den daran beteiligten Personen dieserhalb entlassen.

Mit vorstehenden Paragraphen erklärt Unterzeichneter sich einverstanden und verpflichtet sich, dieselben strikte zu befolgen.
Brauerelbesitzer:

Lübeck, den 1894.

Herr Ullrich erklärte jedoch, die Forderungen nicht anerkennen zu können, und wünscht an den §§ 1 und 3 Aenderungen. In § 1 sollte es anstatt von 5 1/2 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, heißen: von 5 Uhr Morgens bis 6 1/2 Uhr Abends. In § 3 sollten die in Klammern gestellten Zeilen ganz weggelassen und dafür gesetzt werden: wird eingeschränkt. In § 6 sollte es anstatt: bis Abends 10 Uhr, bis Abends 8 Uhr heißen, auch sollte der Hausschlüssel gestrichen werden. Bis jetzt mußten die Brauer, da nur ein Schlüssel vorhanden war, häufig über ein Thor klettern, um in ihre Schlafstelle zu gelangen. Die Brauer legten infolgedessen gestern Morgen die Arbeit nieder, und wird heute Abend 8 1/2 Uhr im Berliner Hof eine öffentliche Versammlung stattfinden, zu welcher der Brauer Gen. Wiehle aus Hannover das Referat übernommen hat. Zu dieser Versammlung ersuchen wir alle Genossen, recht zahlreich zu erscheinen.

Der russische Dampfer „Imperatrice Marie“, welcher seit März d. J. an der Kochschen Werft in Reparatur gelegen hat, ist fertiggestellt, und bereits gestern nach St. Petersburg in See gegangen. Der zweite russische Dampfer „Catharina II.“, welcher ebenfalls seit Ende März dort liegt wird gegenwärtig noch repariert.

Eine regelmäßige Verbindung mit Israelsdorf auf der Trabe, werden die Besitzer der Travendampfschiffe, die Herrn Gebrüder Wetterich vom 1. Pfingsttage ab unterhalten. In Israelsdorf ist man bereits mit der Herstellung einer Landungsbrücke beschäftigt, und wird dieselbe an der Stelle, wo schon früher eine solche vorhanden war, errichtet. Eine Dampftramme liegt schon seit einigen Tagen dort und sind die größten Pfähle bereits eingebracht. Die Kosten für die Errichtung der Brücke tragen die Wirthe in Israelsdorf. Die neue Verbindung wird von der Bevölkerung Lübecks gewiß mit Freuden begrüßt werden. Israelsdorf selbst ist von dem Anlegeplatz aus in 10 Minuten zu erreichen, während das von Spaziergängern und Ausflügler mit großer Vorliebe angehende Lustholz nur 3 Minuten von derselben entfernt ist. Von den hiesigen Einwohnern, sowie von Fremden dürfte die neue Verbindung namentlich Sonntags recht fleißig benutzt werden.

Der Dampfer Deutschland, welcher bei der Kollision mit dem englischen Dampfer Edgar ein Deck erhalten und in Rönne auf Bornholm einer Nothreparatur unterzogen wurde, traf am 3. d. M. hier ein. Born am Bug desselben befinden sich 2 Löcher; der Schaden ist jedoch kein erheblicher zu nennen. Mehrere Platten, sowie einige Spanten müssen durch neue ersetzt werden. Während der Reparatur des Deutschland wird der Dampfer Elita die Fahrten desselben nach Riga fortsetzen.

Zwangsversteigerungstermin. In dem gestrigen Zwangsversteigerungstermin wurden folgende 3 Grundstücke aufgegeben. 1. Das der Ehefrau Baier gehörige Grundstück Gr. Burgstraße Nr. 16 (Wolfschlucht) be- schwert war dasselbe mit 76 000 Mk.; eingesezt wurde es mit 40 000 Mk. Den Zuschlag erhielt der Tischlermeister Stoll für sein Gebot von 57 050 Mk. Für sein Gebot von 18 100 Mk. erhielt Herr C. P. A. Lindberg den Zuschlag auf die in der Rabeburger Allee Nr. 51 gelegene Nebermann'sche Kunstgärtnerrei; 10 900 Mk. Pfandgelder sind für dieses Grundstück ausgefallen. Mit 10 300 Mk. war das in der Mengstraße Nr. 39 gelegene Grundstück des Kaufmanns Knuff bes- chwert. Dasselbe wurde dem Kaufmann J. S. Maack für die Summe von 8400 Mk. zugeschlagen.

Verhaftungen. Im Laufe des Monats April wurden verhaftet wegen Bettelns 43, wegen Trunkenheit und ruhestörenden Lärms 22 Personen. In Schutzhaft be- gaben sich wegen Obdachlosigkeit 41 Personen.

Wegen Bettelns sind von der Landespolizeibehörde dem Zwangsarbeitshause im Monat April folgende vier Personen überwiesen: der Gärtner J. S. Blügge, der Weber S. G. Buschmann, der Tischler J. Maus und der Schmieb N. B. Jensen.

Travemünde. Das rothe Gespenst. Wie die Eisenbahnzeitung erzählt, war in Travemünde auf dem sogenannten Calvarigenberge — dem höchsten Punkte der Seebadeanstalt — an einem Baume eine Blutrothe Fahne zu sehen! Wrrr!

Briefkasten.

G. M. Auf Grund des Krankenversicherungsgesetzes vom 15. Juni 1880.
Auch ein Arbeiter. Anonyme Schreiben wandern in den Papierkorb. Bitte haben Sie Ihren Schutz an anderer Stelle ab.

Angelommene und abgegangene Schiffe in Travemünde.

Angelommen:
Freitag, den 4. Mai.
5,40 U. B. D. Derren, Holm, von Nyfstedt in 8 Std.
7,45 U. B. Emeline, Hagelstein, von Deth in 1 Tg.

Sonnabend, den 5. Mai.
3,30 U. B. D. Najaden, Dulten, von Kopenhagen in 18 Std.
5,30 U. B. D. Wiborg, Karstedt, von Wiborg in 90 Std.
8,10 U. B. D. Galax, Hansen, von Skjelsås in 8 1/2 Tg.

Abgegangen:

Freitag, den 4. Mai.
2,20 U. B. D. Imperatrice Marie, Windemann, nach Petersburg.
7,30 U. B. D. Palmstab, Umbir, nach Kopenhagen.
8.— U. B. D. Dana, Johannsen, nach Stockholm.
Sonnabend, den 5. Mai.
5.— U. B. D. Stadt Strafsund, Wittschow, nach Rostock.
8.— U. B. D. Alenavon, Boyes, nach Svithsval.
Wasserstand und Wind in Travemünde: 8 Uhr Vorm.: 5,36 m SW., sehr bewegt.

Schiffsbewegung in der Ostsee.

D. Dora ist am 3. d. M. in Memel angekommen.
D. Gelly ist am 3. d. M. in Preussisch-Neudamm angekommen.
D. Alpha ist am 3. d. M. von Gelle in Singsund angekommen.
D. D. Torsteinson ist am 3. d. M. in Stockholm angekommen.
D. Elbe ist am 4. d. M. in Kronstadt angekommen.
D. Mischland ist am 2. d. M. von Neval auf Sankt Kirken abgegangen.
D. Uvadia ist am 3. d. M. in Stettin angekommen.
D. Burg ist am 4. d. M. in Königsberg angekommen.
D. Alice Krohn ist am 4. d. M. in Libau angekommen.
D. Zmatra ist am 4. d. M. von Tränglund auf hier abgegangen.

Hamburger Marktbericht.

Hamburg, 4. Mai 1894.

Butter.		dtl.	91—98
I. Qualität			88—90
II. do.			84—85
Abfallende und ältere Waare			82—83
Schleswig-Holst. Bauernbutter			86—88
Himmländische Sommerbutter			86—88
Amerikanische Waare			88—90
Margarine			45—70
Es zeigte sich, daß die Einfuhr von feiner Butter nicht so groß war und mußte dafür 98 Pf. bewilligt werden.			
Schmalz.		dtl.	88—41
Amerikanische Marken unverzollt			46—48
Amerikanisches Eimerbutter			46—48
do. raffiniertes Schmalz do. pr. 1/2 Lo.			46—48
Hamburger Röhrenschmalz			—
do. Schlachterschmalz			—
Schinken.			
Schlachterschinken			85—90
Holst. Bauernschinken			88—90
Westf. Rundschmit			85—90
Oldenburger Langschmit			81—85
Amerikanischer unverzollt			70—77

Verkäufe.

Ein Haus mit 3 Wohnungen und großem Garten. Preis 9400 Mark. Anzahlung nach Ueber-einkunft; Friedenstraße 68.

Ein noch gut erhaltener Kinderwagen. Schönbehnerstr. 11, St. Lorenz.

Ein gut erh. Kinderwagen m. Matratze. Preis 8 Mk. Waifenhoffstr. 18a, Part.

Zu verkaufen ein kleines Haus, bestehend aus 2 Wohnungen zu 3 Zimmern, Küche, Vor- und Hintergarten. Pr. 8200 Mk. Nuz. gering. Restg. 5 Jahre gest. zu 4%. Näh. Hansastr. 40.

Zu verl. 1 fast neues Knaben-Bike, 1 Reis. Brett, 1 Wringmaschine. Günthausen 24.

Zu vermieten.

Zum 1. Juli die 1. Etage, 3 große Zimmer, Küche und Keller, H. Garten, an ruhige Leute zu vermieten. Friedenstraße 41.

Zum 1. Juli: Einige Wohnungen im Preise von 168, 190 u. 220 Mk. Näheres Lindenstraße 43a.

Zu sogleich oder zum 1. Juli: Eine geräumige Parterre-Wohnung mit Werkstelle, worin 7 Jahre ein Herren-Garderoben-Geschäft betrieben wurde, zu jedem Geschäft passend. Näh. Marlesgrube 42.

Ein gutes Logis. Meierstraße 31.

Zu vermieten wegen Wegzuges eine Wohnung. Meierstraße 25.

Ein billiges Logis für 2 junge Leute. Untertrave 26/26.

Logis für 2 junge Leute. C. Berger, Bedergarbe 74.

Vermischtes.

Quartett-Verein „Luba“.
Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die nichtverkauften Tombola bis spätestens am Sonntag den 6. Mai, Abends 6 Uhr, an der Kasse abgeliefert werden müssen. Die bis dahin nicht abgelieferten werden als verkauft betrachtet.
Der Vorstand.

Als Sebamme, sowie zum Schröpfen und Aufsetzen von Blutegel empfiehlt sich Frau Lina Bahr, Vorbeckstr. 10, I.

Vergnügungen.

Stehr's Etablissement
Am 2. Pfingsttage, den 14. Mai:
Familienfest mit Tanzkränzchen.
Anfang 5 Uhr Nachm. Ende Morgens. Entree 30 Pf.
Alle Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Der Ueberreicht fällt dem Preßfonds zu.
H. Stehr. B. E. G. K.

Louisenlust.
Jeden Sonntag:
Grosse Tanzmusik.
H. Claudius.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr.
F. Holst.

Berliner Hof. Sonntag, 6. Mai 1894:
Große Tanzmusik.
Auf. 4 Uhr. A. W. Neumann.

J. Griesbach's Etablissement (Adlershorst)
Jeden Sonntag: **Tanzunterhaltung.**
Concert-Haus „Flora“.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag **Tanz** in beiden Sälen.
Wintergarten, Parquetboden.
Tanz bis 12 Uhr 60 Pf. Johs. Dürkop.

Sansa-Halle. Sonntag, 6. Mai, v. 4 b. 5 U.: Unterhaltungsmusik.
Von 5-12 Uhr: **Tanzkränzchen.**
Karonjellbelustigung im Garten.
Eintritt frei. J. Hümler.

Busch's Bier-Convent,
Genierstraße 30.
Empfehle meine Lokalitäten,
Regelbahn, Bier- und Caffee-Garten
einem geehrten Publikum auf's Beste.
Chr. Busch.

Waisenhof
Jeden Sonntag:
Tanzmusik
à Tanz 5 Pf.,
wozu freundlichst einladet A. Brey.

COLOSSEUM.
Wiener Parquet-Fußboden in beiden Sälen.
Morgen **Tanz.**
Sonntag: **Quadrille.**
Um 9 und 11 Uhr:
Tanz-Abonnement
bis 12 Uhr 60 Pfg.
Eintritt frei. W. Dassler.

Einsegel.
Heute Sonntag:
Grosse Tanzmusik
mit doppelt besetztem Orchester.
Heinr. v. Hartz.

Stehr's Etablissement.
Heute: **Tanz.**
Anfang 4 Uhr. Abonnement 50 Pfg.

Gesang-Verein „Vorwärts“
Socialer Abend
am 14. Mai (2. Pfingsttag)
im Lokale des Herrn Griesbach (Adlershorst)
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg.
Das Comité.

Restaurant Rohwedder,
Dankwartsgrube 13,
gegenüber der „Central-Halle“.
Sonntag, den 6. Mai:
Unterhaltungs-Musik.
Allgemeines Regeln.
Hochachtungsvoll Aug. Rohwedder.

Concert und Ball
der Schneider Lübeds,
am Dienstag d. 15. Mai (3. Pfingsttag),
im Concordia-Garten.
Anfang 5 Uhr. Ende 4 Uhr Morg.
Entree 50 Pf., Damen frei.
Um recht zahlreichen Besuch bittet
Das Festkomitee.

Gesang-Verein „Eintracht“
Stiftungsfest
am Montag den 14. Mai (2. Pfingsttag)
im Concordia-Garten.
Von 4 bis 7 Uhr Garten-Concert mit nachfolgendem Ball.
Mitgliedskarten sind vorzuzeigen.
Einführungen gestattet.
Das Fest-Komitee.

Tonhallen
Lübeds, Schmiedestraße.
Täglich **CONCERT.**
Österreichische Damen-Capelle.
Dirigentin: Fraulein Lina Schlosser.
Eintritt frei.
Zum rothen Löwen.
Jeden Sonntag:
Tanz-Unterhaltung.

Arbeiter-Turnverein.
Am
Sonnabend, d. 12. Mai:
Nachttour nach Mölln.
Abmarsch präc. 9 1/2 Uhr Abds. vom Markt.
Der Turnwart.

Dem geehrten Publikum halte meine
Wirthschaft, Karpfenstr. 21,
bestens empfohlen. ff. Tafel-Bier vom Faß.
P. Viering.

77 Untertrave 77
Speise-Wirthschaft
zu jeder Tageszeit.
Beefsteak, à 30 u. 40 Pf.,
Carbonade, Fische, Leber
mit Kartoffel oder Brod; ebenso
guten Mittagstisch, à 40 Pf.
77 Untertrave 77
zwischen Bedergarbe und Fischergrube.

Vertige Delfarben
sitz und fertig zum Gebrauch.
Parquet-Bohner, Bohnermilch,
Fußbodenöl und Lack
in bester, schnell trocknender Qualität.
Pinsel, Weißquaste, Siccativ etc.
Ferd. Kayser, Drogen u. Farben,
Breitestraße 81

Wanzen mit Brut
tödtet unter Garantie
Hoppes Wanzenod.
Allein echt bei
Ferd. Kayser, Breitestr. 81,
Farben u. Drogen.

Prima junges fettes Ochsenfleisch,
pr. Pfd. 50 Pf.,
Bratenstücke,
pr. Pfd. 60 u. 65 Pf.
Fr. Piehl, Goldstr. 36.

Samm. Speise-Rüböl
frisch eingetroffen bei
Obertrave 8. Ludw. Hartwig.

Flohmeringe
Stück 5 u. 8 Pf. empfiehlt
Werner Bauer, Schlumacherstr. 4.

Prima Füllensfleisch
empfehlen
Frau **S. Becker, Fischergrube 23.**

Farben — Farben — Farben.
I= Oelfarben, Leinöl,
Firnis, Pinsel, Siccativ,
Maurerfarben,
Sandseger u. sammtl. Farbenwaaren
empfehlen **C. F. Alm,**
Drogen u. Farbenhandlung,
Goldstr. 18 u. Moislinger Allee 6a.
I= Fußbodenöl hell u. dunkel
auf gekocht, empfiehlt
C. F. Alm
Drogen- und Farbenhandlung
Goldstr. 18. Moislinger Allee 6a.

Margarine

4 Pf. 80 Pf., 4 Pf. 8 Mt.,
Melerei-Butter
 pr. Pf. 1.10 Mt., empfiehlt
 Mühlenstr. 50. **Ernst Henk.**

Türk. Pflaumen,
 pr. Pf. 15, 20 u. 30 Pf.,
 empfiehlt
 Mühlenstr. 50. **Ernst Henk.**

Gehr. Caffee
 von 1,20 bis 1,80 Mt. pr. Pf.
 in sorgfältiger Zusammenstellung
 empfiehlt
 Mühlenstr. 50. **Ernst Henk.**

Gute ger. Mettwurst,
 pr. Pf. 70 Pfg.
Fr. Piehl, Solstenstr. 36.

Tivoli.

Lübeck.

Einem hochgeehrten Publikum von Lübeck u. Umgegend gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß die **Eröffnung der Sommer-Spielzeit** am 1. Pfingsttage, den 13. Mai d. J., stattfindet. **Täglich großes Garten-Concert** der Haus-Capelle (Capellmeister E. Müller), sowie

Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.
 Das Programm besteht in **Aufführungen von Sing- und Lustspielen, Poffen** u. sowie **Auftritten zahlreicher feinsten Specialitäten** jeden Genres, welche in jedem Monat mehrere Male wechseln.

Die Vorstellungen finden **täglich statt.**

Anfang: **Sonntags 4 Uhr.**
Wochentags 5 Uhr präcise.

Für die ersten 2 Wochen sind folgende darstellende Kräfte engagirt:
 Die berühmte **Acrobaten-Truppe Mezetti** (5 Personen).
 Fräulein **Erna Orla**, vorzügliche Concertsängerin.
 Hr. **Joe Revé**, clasi. Teufels-Productionen.
 Mademoiselle **Blanchetti**, Entpoupourri und athletische Spiele auf dem Drahtseil.

Diese Leistungen sind bisher überhaupt von keiner Dame ausgeführt worden. **The three little stars** in ihren ausgezeichneten Productionen am dreifachen Trapez.
 Die reizenden jugendlichen Duettistinnen **Geschw. Tilly**.
 Herr **Ernst Rebenitsch**, Baritonist.
 Fräulein **Emmy Edmonda**, Soubrette.
 Herr **Julius**, Charakter-Komiker.
 Herr **Otto Richter**, Salon-Humorist.
 Fräulein **Mary Loeber**, Liebhaberin.
 Frau **Rosa Sommer**, font. Alte und Anstands-Dame.
 Herr **Fritz Otto**, Insipient.
 Herr **Robert Schill**, Chargenspieler.
 Herr **Walter Krell**.

Das **Schauspiel-Personal** besteht aus 12 Personen.
Electriche Beleuchtungseffecte.
 Die gesammte **artifizielle** Leitung habe ich

Herrn **A. Marnitz** übertragen.

Eintrittspreise an Wochentagen 30 Pf., Kinder 15 Pf., Ref. Platz 50 Pf., Fremdenloge (numerirt) 1 Mt.; an **Sonntags** u. **Festtagen** 50 Pf., Kinder 20 Pf., Ref. Platz 75 Pf., Fremdenloge (numerirt) 1 Mt.

Im Laufe der Saison finden wie bisher **10 Abonnements-Concerte** der **Stadt-Capelle** statt, den Besuchern dieser Concerte steht es frei, den an demselben Tage stattfindenden Vorstellungen ohne weitere Nachzahlungen beizuwohnen! Der Zutritt zu allen diesen Vorstellungen ist **gratis**. Ich erlaube mir hiermit ergebenst noch **speciell** darauf hinzuweisen, daß in dieser Saison der **Anfang des Concerts** resp. der **Vorstellung** bereits

Nachmittags (und zwar täglich) stattfindet.

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Wächterschloß und **Ernst Henk.**

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Wächterschloß und **Ernst Henk.**

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Wächterschloß und **Ernst Henk.**

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Wächterschloß und **Ernst Henk.**

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Wächterschloß und **Ernst Henk.**

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich zu bitten, das ich Alles anstellen werde, den geehrten Besuchern durch **Vorführung** lebendiger, **interessanter** Unterhaltungen **genügsame** Abende zu verschaffen.

Filz- und Seidenhüte

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage **Schwartauer Allee 82 c**

ein Lager von fertigem **Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug**

eröffnet habe. Indem ich bestrebt bin, nur gute Waare in reichhaltiger Auswahl bei festen, soliden Preisen zu führen, hoffe ich das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu erwerben und bitte um gütigen Zuspruch.

A. Röhr, Schuhmacher, Schwartauer Allee 82 c.
 NB. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübecks mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage im Hause

Schulstraße 11, Vorstadt St. Gertrud

eine **Colonial-, Fettwaren- und Cigarrenhandlg.**

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch beste Waare, solide Preise und streng reelle Bedienung mir die Gunst des mich beehrenden Publikums zu erwerben und zu erhalten. Ich bitte mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Johs. Dörr.
 Lübeck, den 4. Mai 1894.

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager selbstverfertigter **Möbel** jeglicher Art, darunter **stylgerechte Zimmer-einrichtungen** in allen Holzarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, diesen Ausverkauf nicht mit sogenannten **Schein-Ausverkäufen** zu vergleichen.

F. A. Hartmann, Tischlermeister,
 Lübeck, Dankwartsgrube 47.

Quartett-Berein „Luba“.

Am Sonntag den 6. Mai:

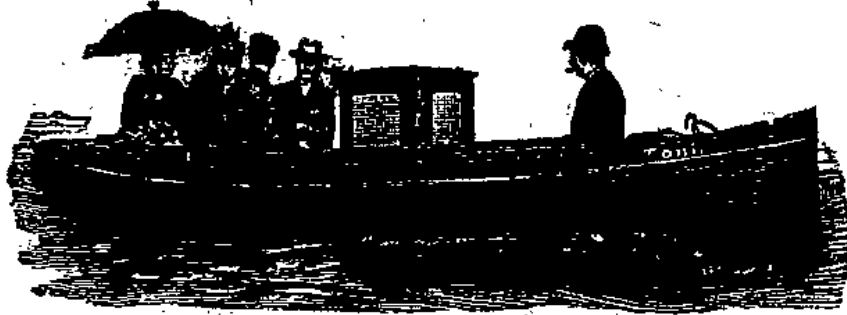
Extra grosser Ball

im **Concordia-Garten.**

Musik von der **Bereins-Capelle, Dirigent Hoffmann.**
Abwechselnd Horn- und Streich-Musik.

Anfang 4 Uhr. Ziehung der **Lombola** 8 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr Morgens.
 Damen frei. — Einführung gestattet.

Der Vorstand.



Die Motor-Boote fahren Sonntag den 6. Mai

nach **Moisling — Padelügge.**

Abfahrt von der Obertrave unterhalb der Petersgrube: Morgens 6 1/2 Uhr, Nachmittags 3, 4, 5 und 6 Uhr.
 Rückfahrt von Padelügge: Morgens 9 Uhr, Nachmittags 4, 5, 6 und 7 Uhr.
Motor-Boot-Genossenschaft Lübeck (e. G. m. b. H.).

Große

öffentliche Volksversammlung

am **Freitag den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,**

im Lokale des Herrn **Neumann, Berliner Hof.**

Tagesordnung:
 1. Die Verhältnisse im Braugewerbe. (Referent: **Wichle, Hannover.**)
 2. Die Arbeitseinstellung der Brauer der **Lübischen Brauerei.**
 Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. **Der Einberufer.**

Öffentliche Versammlung

für alle **am Hafen beschäftigten Arbeiter**

am **Donnerstag, den 10. Mai 1894, Abends 8 1/2 Uhr,**
 im Lokale des Herrn **Neumann, Berliner Hof.**

Tagesordnung:
 1. Die **Hafenarbeiter** und die **Unfallversicherung.**
 2. Sind die **Expeditionsfirmen** verpflichtet, die auf nicht-deutschen Schiffen beschäftigten **Hafenarbeiter** zu versichern. (Referent: **Th. Schwartz.**)
 3. **Disziplin.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Nur noch 12 Vorstellungen!

Circus Corty-Althoff

Lübeck, **Circus Menterweg.**
Sonntag den 6. Mai:

2 große Extra-Vorstellungen.

1. Vorstellung: Nachm. 4 Uhr,
 zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, auf das von ihm gelöste Billet ein Kind unter 10 Jahren auf allen Plätzen frei einzuführen.

Das Programm dieser Vorstellung besteht aus 14 der besten **Reperitorennummern**. U. A.: **Auftritten** der berühmten **Acrobaten-truppe Pleadry**, sowie der **Gebrüder Hugosset** in ihren einzig dastehenden Leistungen am dreifachen **Trapez.**

Monstre-Tableau

mit **55 Hengsten.**

2. Vorstellung, Abds. 8 Uhr:
 Besonders hervorzuheben: **Incredibile**, wunderb. dress. Hengst, in Freih. vorgef., sowie **Exalta**, flache hohe Schule, ger. v. **Dir. Althoff**. **Doppel-Pas de deux** auf 4 Pferden. **Truppe „Pleadry“**. **Hamlet**, Entree d. **Clowns Little Wood**. **Hr. Maus**, Salsomortalkreuzer. **Depita**, Solotanz v. **Clown Stone.**

55 Hengste.
 Gebr. **Hugosset** an den **flieg. Trapez.**
Römischer Triumph-Witt.

Morgen, Montag 8 Uhr:
1. Gala-Damen-Vorstellung.
 U. A. zum 1. Male: **Fr. Rossi** als **Fachreiter**, **Auftritten** sämtlicher **Damen**, **Tableau** mit **55 Hengsten** u. u. Alles Nähere durch **Plakate.**

Neulauerhof.

Den geehrten Corporationen und Vereinen empfehle ich mein auf's Beste eingerichtete

Sommerversnügungs-Local

Neulauerhof

zur Abhaltung von Festivitäten unter äußerst **coulanten** Bedingungen.

Großer parkartiger Garten,
Carroussel, Turngeräthe,
Volksbelustigung, Schießbuden,
Rutschbahn u. s. w.

Exquisite ff. Küche. **Civile Preise.**
 Hochachtungsvoll **Heinr. Hey.**

L. Kirchberg's Bierhalle

Rosenstraße 11.

Mein **Local** nebst **Garten** halte ich bestens empfohlen.

L. Kirchberg.

Versammlungen.

Verband Deutscher Zimmerleute
 (Localverband Lübeck).

Mitgliederversammlung
 am **Dienstag den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,**
 bei **Spahrman.**

Tagesordnung: Junere **Vereinsangelegenheiten.**
 Das **Erscheinen** sämtlicher Mitglieder **nothwendig.**

Der Vorstand.

Versammlung
 der **Höfer und Kleinhändler**
Lübeck's und Umgegend
 am **Dienstag den 8. Mai**
 im Lokale des **Hrn. Neumann, Berl. Hof.**

Tages-Ordnung:
 1. **Aufnahme** neuer Mitglieder.
 2. **Wie** stellt sich der **Berein** den **Brauereien** betrefis der **Konkurrenz** ihren **Händlern** gegenüber.
 3. **Fragelasten.**
 4. **Beziehendes.**
 Das **Erscheinen** aller Mitglieder ist **dringend** **nothwendig.**

Der Vorstand.

Club „Fidelitas“

Berathungs-Abend
 am **Montag, 7. Mai, Abds. 8 Uhr,**
 im **Club-Lokal.**

T. D.: Abrechnung, Anträge, Berichtendes.
Der Vorstand.

Kunst und Sozialdemokratie.

(Aus dem „Kunstwart“.)

I.

Es ist ein Unsinn, zu behaupten, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich kunstfeindlich sei. Ihre offiziellen Wortführer in Parlamenten und Gemeindevertretungen haben stets, wenn Kunstfragen auf der Tagesordnung standen, das Gegentheil durch die That ihres Eingreifens bewiesen. Und all' ihr Eingreifen für die Besserung der Lage der Arbeiter kam und kommt auch dem Künstler-Proletariat zu gute, dessen Existenz wohl niemand bestreiten dürfte. Wie kümmerlich in unserer militaristisch-kapitalistischen Zeit staatlich für die Kunst gesorgt ist, wollen wir nicht weiter ausführen.

Daß das sozialdemokratische Volk als Konsument und privater Auftraggeber keine große Rolle spielen kann, bei seinem Standard of life, ist auch sofort klar: für Ausfuhrung der Aufträge des Staates kommen auch die sozialdemokratischen Steuerbeiträge zur Verwendung.

Die Gährung im politischen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart werden wohl Freunde und Feinde der Sozialdemokratie auf Rechnung der Arbeiterbewegung setzen. Diese Gährung hat auch die verschiedenen Künste ergriffen; zum Theil also ist die Ursache der sozialpolitischen Evolutionen gewiß auch, mindestens indirekt, Anstoß gebend für die Kunstbewegung gewesen, so wenig die künstlerischen Stürmer und Dränger unserer Tage dies vielleicht zugeben bereit sind.

Es ist ohne weiteres klar: die faktischen Kämpfer von Marathon mußten diese Schlacht erst schlagen, ehe das Bild derselben an die Wand der Halle, die die Athener Poikile nannten, von Künstlerhand gemalt werden konnte. „Wo nichts geschieht, ist das Geschicht?“ fragt Sallet, und die Akteure der geschehenen Geschichte liefern also dem Künstler Darstellungstoff. Es wäre kaum vergänglich, dazu die Parallele für die modernen Künste hier aufzuführen: jeder neue Ausstellungskatalog von Bildwerken, jeder Buchhändlerkatalog liefert den Beweis.

„Wo bleibt der große sozialdemokratische Poet?“ fragte jüngst im „Kunstwart“ der Kritiker der bei J. S. W. Diez erschienenen fünf Bändchen der Sammlung: „Deutsche Arbeiterdichtung.“ Wo bleiben die Künstler der Sozialdemokratie? fragen wir also einmal. Hat der Kritiker vergessen, daß ein Kunstarbeiter aufs Pflaster fliegt, wenn seine politischen Ansichten vom Arbeitgeber erkannt werden? Daß der angehende Kunstschüler sich seine künftige Bahn verlegt und verdirbt, wenn er sich zum Sozialismus bekennet, also von Urtheilslosen für einen Genossen von Räubern, Mördern und Brandstiftern gehalten wird?

Weiter folgt daraus, daß eine große Anzahl sehr tüchtiger Künstler Krypto-Sozialdemokraten (heimliche Sozialdemokraten) sind, die sich hüten, ihren Auftraggebern, dem zahlungsfähigen Bourgeois oder dem Militär- und Polizeistaat, ihre Herzensmeinungen auf die Nase zu binden. Und die wissenden Genossen der Sozialdemokratie werden sich hüten, diesen Schleier zu lüften; auch Schreiber dieses denkt garnicht daran, es zu thun, obgleich er es könnte.

Wir finden es also gar nicht verwunderlich, wenn die Künstler ersten Ranges im Rahmen der Sozialdemokratie

nicht sichtbar sind, für eine geneigte Bourgeois-Kritik also kurzweg garnicht existiren. Aber nur zwei Namen von Todten seien genannt: war Freiligrath als Margens Kollege in der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“ damals kein Sozialist? War der prächtige Erzähler des Brezenger Waldes, der Bauer und Volksmann und Dichter Franz Michael Felber, den jetzt die Bourgeoisie für sich in Anspruch nimmt, nicht eifriger Lassalleaner?

Ist die politische Rede eine Kunst? Wenn ja, so giebt es unter den offenkundigen Vertretern der Sozialdemokratie gewiß eine ganze Anzahl achtenswerthe Ausübende dieser Kunst. Daß die Sozialdemokratie Dichter, auch gegenwärtig, hat, beweist die sozialdemokratische Literatur, die freilich für viele Leute, welche über unser Volksleben schwätzen, gar nicht vorhanden zu sein scheint. Und wie schwer wird es denen, die diese Literatur kennen, sich so unbefangen zu verhalten, daß sie einem Künstler gerecht werden, der ihr politischer Gegner ist! Unsere famose Kritik lehnt zwar ab, daß die Moral mit der Kunst etwas zu thun habe, ist aber nie im stande, in politischer die nämliche Toleranz walten zu lassen. Wir geben zu, daß es zuweilen schwer ist, sich die nöthige kritische Objektivität zu wahren und zwar deshalb: die Kunst einer kämpfenden Volksschicht ist Kampfkunst zu einem guten Theil, und das geht dem gegnerischen Kritiker wider den Strich. Es ist so, wie ein sozialdemokratischer Sänger jüngst von der „Arbeiterpöste“ schrieb:

Mit Rosen nicht und Myrthen
Duhlt sie um feile Kunst,
Zum Kampfe muß sich gürten
Die Proletarierkunst.

Nicht gelehrt kann werden, daß auf dem Gebiete der bildenden Künste die Stellung der Sozialdemokratie weit ungünstiger ist, als auf dem der redenden. Das Wort, die Sprache, das Material der letzteren ist allen Gliedern des Volkes geläufig: anders steht es mit Linien, Farben und Formen, deren Handhabung zur Aussprache von Ideen mehr Schwierigkeiten bereitet, auch vom Konsumenten ein vorgeliebtes, vorgebildetes Empfinden fordert. Giebt es doch „Gebildete“ in absehbar großer Zahl, denen ein Werk der Malerei oder der Plastik ihr Leben lang ein Buch mit sieben Siegeln bleibt! Von dem, was unsere Schulerziehung nach jeder Richtung bietet, oder vielmehr nicht bietet, war ja neulich erst im „Kunstwart“ die Rede. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch recht wohl des erstaunten Gesichtes, welches der Direktor einer Privatschule machte, als ersterer, (nämlich der Verfasser dieses Aufsatzes) sich regelmäßig mit Seemanns kunsthistorischen Bilderbogen bewaffnet in seine Klasse begab, um griechische Geschichte zu lehren, deren Vortrag ihm ohne Berücksichtigung und ohne Anschauungsmittel der griechischen Kunst und ihrer Grundformen unmöglich erschien!

Wegen der größeren Schwierigkeit, durch Linien, Farben und Formen dem Volke Ideen zu vermitteln, sind die bildenden Künste sozusagen an sich weniger demokratisch. Das Erkennen und Wissen lag näher, als das Kunstempfinden und Kunstgenießen. Das Erwerben von Kenntnissen und Erkenntnissen schien vortheilhafter, unmittelbarer wirksam auf Erweckung der Massen, und das Hemd lag dem Leibe von jeher näher als der Rock!

Aber das Streben nach Schönheit, nach dem schönen Schein ist doch auch dem Arbeiter-Proleten gegeben! Namentlich den Frauen und Mädchen! Ein elementarer Drang, ihre Arbeitsprodukte schön zu gestalten, macht sich bei jedem werththätigen männlichen Arbeiter geltend, er bearbeitet welchen Stoff er auch immer wolle. Es ließe sich hier auch noch mancherlei über das Zweckmäßige im Schönen philosophiren, was wir uns jedoch an dieser Stelle verjagen wollen.

Was bot die Sozialdemokratie den Ihren an Werken der bildenden Kunst?

Wie hemmend der Kampf einer revolutionären Zeit auf einem Volke lastet, hat mit etlicher Schwarzmalerei Springer in einem Aufsatz über die Kunst zur Zeit der französischen Revolution dargelegt. Und dort handelte es sich um eine siegreich beendete Revolution, wenn auch nur siegreich für einen Theil des Volkes, das Bürgerthum. Springer vergaß zu sagen, daß man später die Revolution verstümmelt hat und dieselbe nach gewaltigem Blutverlust nicht um das schöne Dasein, sondern um das Dasein schlechthin zu kämpfen hatte, mit welchem Erfolg, ist bekannt. Daß „Kunst und Revolution“ sich nicht unbedingt ausschließen, hat meines Erachtens schon Richard Wagner erwiesen. Einer neuen Kunstperiode muß eine Umgestaltung sozialer Art vorangehen, erklärt Semper und fordert von den Kunstprotektoren: gebt uns neue Ideen, wir Architekten (und das gilt von allen übrigen Kunstzweigen!) wollen ihnen schon die Form finden und schaffen.

Eine sozialdemokratische Kunst könnte man deshalb nur erwarten, wenn die Gesellschaft bereits sozialdemokratisch organisiert wäre. Die gegenwärtige Sozialdemokratie präntirt unseres bestimmtesten Wissens gar nicht eine solche Kunst, die sie nicht schaffen kann, was sie sehr gut weiß. Sie will, daß es dem Arbeiter auf dem Gebiete der Künste wohl gehe auf Erden und daß die Erzeugnisse der Künste möglichst vielen, im Endziele allen zugänglich werden, daß alle zum Kunstgenießen herangebildet und zugelassen, daß keine Talente vergeudet werden.

Als „Ecclesia militans“ (Wörtlich: streitbare Kirche, hier soviel als Kampfpartei) hat die Sozialdemokratie natürlich auch die bildenden Künste auf ihre Brauchbarkeit als Waffe, als Mittel der Propaganda in erster Linie geprüft und das tauglich Befundene also verworther.

Wie zur Zeit der altchristlichen Kunst oder der französischen Revolution von 1789 spielten und spielen noch Symbole und Embleme eine nicht unbedeutende Rolle. In eine Diskussion über deren ästhetischen Werth oder Un- oder Minderwerth lassen wir uns hier nicht ein, erinnern aber an das Goethe'sche Wort: Alle Kunst ist symbolischer Natur. Lessings Laokoon ist auch heute nicht mehr in allen Punkten als Kunstkatechismus lebensfähig. Es ist wahr, die Idealgestalt der Freiheit haben wir oft genug zu sehen bekommen, und nicht immer in so ansprechender Gestalt, wie sie uns in Courbet's Büste der trotzig sich aufbäumenden „Liberté“ erscheint, aber die Sprache, die ein solches Bild des Genius der Freiheit redet, verstehen die Massen auch.

Will man das Kunststreben der Sozialdemokratie recht beurtheilen, so wende man sich doch an die kunstausübenden Personen, höre man sie, höre z. B. den Eng-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ähnlich dürfte die Sache bei den übrigen liegen, fuhr der Richter in demselben ernst-freundlichen Tone fort, junge Hitzköpfe, glühend vor Vaterlandsliebe, von modernen Ideen mächtig angezogen, wie unglückliche Fliegen vom Glanze des Lichtes — ohne jede böse, umstürzlerische Absicht finden sie sich zusammen, ihre Gedanken auszutauschen und Projekte zu besprechen, um nach ihrer Ansicht den Staat zu retten. — sie denken sich nichts Schlimmes dabei und wenn sie nichts weiter unternehmen, so ist die Sache ja auch nicht gefährlich. Sehen Sie, Sophie Sidoraki, so stelle ich mir den Sachverhalt vor, — ich bin ja gewissermaßen von Beruf Menschenkenner und überblicke sofort die wahren Umstände eines Vorgangs. Das einzige Unrecht, das Ihrem Bunde nach den Gesetzen vielleicht zur Last gelegt werden kann, ist, daß er einige verbotene Bücher gelesen hat, habe ich nicht Recht?

Er sprach diese letzten Worte so leichtthin, als handele es sich wirklich um eine Bagatelle.

Trotzdem zweifelte Sophie noch immer, sie schwieg auch jetzt und nur ihre Augen redeten eine stumme Sprache. Sie füllten sich mit Thränen, als sie durch den Richter selbst die Harmlosigkeit eines Vergehens demonstrieren hörte, wegen dessen man sie und die Ihrigen bereits so hart hat leiden lassen.

Wenn sich alles so verhält, wie ich annehme, sprach Sagodkin, der in ihren Thränen und Schweigen Vorboten seines halbigen Triumphes sah, weiter, so liegt nur ein äußerst geringfügiges kriminelles Vergehen vor, das mit der überstandenen Untersuchungshaft als hinreichend ge-

führt angesehen werden dürfte. Von einer weiteren Strafe könnte dann unter keinen Umständen die Rede sein. Aber freilich, wir müßten aus dem Munde der Verhafteten die erforderliche Gewißheit gewinnen — ein so hartnäckiges Schweigen wie das Ihrige, Sophie Sidoraki, muß schließlich auf die Vermuthung führen, daß die Zwecke des Bundes denn doch keine so harmlosen zu nennen gewesen.

Sophie erschraf — er sprach die letzten Worten in so ernster, fast drohender Weise, daß sie kaum noch an seiner Aufrichtigkeit zweifeln konnte. Sollte sie ihren Freunden gerade durch ein Verhalten schaden, das sie beobachtete, um ihnen zu nützen?

Ich verstehe Ihre Haltung, fuhr der Richter fort, Sie überschätzen die Tragweite dessen nicht, was Sie sagen und fürchten deshalb; ihren Lieben zu schaden. Nicht wahr?

Sie nickte kaum merkbar.

Sehen Sie, das wußte ich. Aber ich will Sie beruhigen. Ihr Mitverhafteter, der wohl auch Ihr Geliebter ist, Felix Volkhoski —

Er ist mein Verlobter.

Ach so — entschuldigen Sie — dieser Herr, mein Fräulein, ist weniger zurückhaltend gewesen, vermuthlich, weil er das Verhältnis seines Thuns zum Gesetz besser zu beurtheilen im Stand ist. Es liegt mir hier ein umfassendes Geständniß von seiner Seite vor.

Das ist nicht wahr, rief Sophie mit Entrüstung.

Sagodkin stellte sich empört.

Ich bitte, Sophie Sidoraki, mich nicht Lügen zu strafen, sagte er streng. Uebrigens kann ich Ihnen den Beweis schwarz auf weiß führen. Sehen Sie hier —

Er nahm vorsichtig ein Protokoll aus dem Aktensack und hielt es ihr vor die Augen.

Erkennen Sie hier diese Unterschrift? fragte er spöttisch.

Sophie war blaß geworden. Kein Zweifel, da stand er, von seiner eigenen festen Hand geschrieben, der theure Name:

Felix Volkhoski.

Mein Gott! stöhnte sie.

Nun lassen Sie uns auch hören, was er ausgesagt hat, sagte Sagodkin, passen Sie auf, Angeklagte. Ich, Felix Volkhoski, Schriftsteller, 28 Jahre alt u. s. w. Ich gebe zu, dem „Bund der Freimüthigen“ als Mitglied angehört zu haben. Der Bund wurde vor vier Jahren gegründet von . . . folgt der Name Volkhoski, Ihres Bruders und Dr. Baillies. Ich gebe zu, daß die Existenz des Bundes geheim gehalten und den Mitgliedern bei der Aufnahme strengstens Stillschweigen auferlegt wurde. Ich gebe ferner zu, daß wir in den Sitzungen des Bundes politische Gegenstände erörtert, insbesondere die inneren Verhältnisse Rußlands eingehend besprochen, die Möglichkeit von Reformen erwogen und solche Reformen, besonders die Nothwendigkeit der Ersetzung des Absolutismus durch den Konstitutionalismus wiederholt als dringend notwendig bezeichnet haben. Ich bestätige auch, daß der Bund sich durch Vermittelung der Buchhändler . . . häufig verbotene Bücher verschafft hat, die entweder in den Sitzungen verlesen worden sind oder unter den Mitgliedern zirkulirten.

Das sind die Hauptpunkte, erklärte der Untersuchungsrichter, nachdem er gelesen, einem durchdringenden Blick auf das Gesicht der jungen Dame bestend, was antworten Sie dazu?

Sophias Entschlossenheit brach unter dem Wucht dieses plötzlichen Schlages zusammen. Felix Volkhoski, Ihr Verlobter — er selbst hatte dieses Bekenntnis abgelegt?

Margarine

1 Pf. 80 Pf., 4 Pf. 8 Wt.,

Melmer-Butter

pr. Pf. 1,10 Wt., empfiehlt

Mühlenstr. 50. **Ernst Honk.**

Türk. Pflaumen,

pr. Pf. 15, 20 u. 30 Pf.,

empfehlen

Mühlenstr. 50. **Ernst Honk.**

Gebr. Caffee

von 1,20 bis 1,80 Wt. pr. Pf. in sorgfältiger Zusammenstellung empfiehlt

Mühlenstr. 50. **Ernst Honk.**

Gute ger. Mettwurst,

pr. Pf. 70 Pf.

Fr. Piehl, Soltenstr. 36.

Tivoli.

Lübeck.

Einem hochgeehrten Publikum von Lübeck u. Umgegend gestatte ich mir die ergebene Mittheilung zu machen, daß die **Eröffnung der Sommer-Spielzeit** am 1. Pfingsttage, den 13. Mai d. Js., stattfindet. **Täglich großes Garten-Concert** der Haus-Capelle (Capellmeister E. Müller), sowie

Theater- u. Specialitäten-Vorstellung.

Das Programm besteht in Aufführungen von **Sing- und Lustspielen, Possen** u. sowie **Aufstreten zahlreicher feinsten Specialitäten** jeden Genres, welche in jedem Monat mehrere Male wechseln.

Die Vorstellungen finden **täglich** statt.

Anfang: **Sonntags 4 Uhr.**
Wochentags 5 Uhr präcise.

Für die ersten 2 Wochen sind folgende darstellende Kräfte engagiert:

Die berühmte **Ukrobaten-Troupe Mezetti** (5 Personen).

Fräulein **Erna Orla**, vorzügliche Concertsängerin.

Hr. **Joe Revé**, elast. Lenfens-Productionen.

Mademoiselle **Blanchetti**, Lustpotpourri und athletische Spiele auf dem **Drachseil.**

Diese Leistungen sind bisher überhaupt von keiner Dame ausgeführt worden. Die three little stars in ihren ausgezeichneten Productionen am dreifachen **Trapez.**

Die reizenden jugendlichen Duettstimmen **Geschw. Tilly.**

Herr **Ernst Rebenfisch**, Baritonist.

Hr. **Emmy Edmonda**, Soubrette.

Herr **Julius**, Charakter-Comiker.

Herr **Otto Richter**, Salon-Humorist.

Hr. **Mary Loeber**, Liebhaberin.

Frau **Rosa Sommer**, kom. Alte und Anstands-Dame.

Herr **Fritz Otto**, Jucipicent.

Herr **Robert Schill**, Chorgespieler.

Herr **Walther Kroll.**

Das **Schauspiel-Personal** besteht aus 12 Personen.

Electriche Beleuchtungseffecte.

Die gesammte **artistische Leitung** habe ich

Herrn **A. Marnitz**

übertragen.

Eintrittspreise an **Wochentagen** 30 Pf.,

Kinder 15 Pf., **Kel. Platz** 50 Pf., **Fremdenloge** (nummerirt) 1 Wt.; an **Sonnt- u. Festtagen** 50 Pf., **Kinder** 20 Pf., **Kel. Platz** 75 Pf., **Fremdenloge** (nummerirt) 1 Wt.

Im Laufe der Saison finden wie bisher **10 Abonnements-Concerte** der **Stadt-Capelle** statt; den Besuchern dieser Concerte steht es frei, den an demselben Tage stattfindenden Vorstellungen ohne weitere Nachzahlungen beizuwohnen!

Der **Tivoli-Garten** ist den gütigen Tag über geöffnet. Ich erlaube mir hiermit ergebenst noch **speziell** darauf hinzuweisen, daß in dieser Saison der **Aufgang des Concerts** resp. der **Vorstellung** bereits

Nachmittags (und zwar **täglich**) stattfindet.

Ich bitte das hochgeehrte Publikum höflich, dem **Unternehmen** **theilhaftig** mitzuwirken zu wollen, da ich **Alles** anbieten werde, den **geehrten** Besuchern durch **Sorgfältige** **Lebensweiser**, **besonders** **Unterhaltungen** **genügsame** **Abende** zu verschaffen.

Verkaufsstelle hat **eröffnet**.

Wilh. Nass.

Filz- und Seidenhüte

empfehlen zu äußerst billigen Preisen

E. Hirsekorn, Sandstraße 23.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage **Schwartauer Allee 82 c**

ein Lager von fertigen

Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug

eröffnet habe. Indem ich bestrebt bin, nur gute Waare in reichhaltiger Auswahl bei festen, soliden Preisen zu führen, hoffe ich das Vertrauen der mich beehrenden Kunden zu erwerben und bitte um gütigen Zuspruch.

Achtungsvoll **A. Röhr, Schuhmacher, Schwartauer Allee 82 c.**

NB. Bestellungen nach Maß, sowie Reparaturen werden sauber und billig ausgeführt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübeck mache hierdurch die ergebene Mittheilung, daß ich am heutigen Tage im Hause

Schulstraße 11, Vorstadt St. Gertrud

eine **Colonial-, Fettwaaren- und Cigarrenhandlg.**

eröffnet habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch beste Waare, solide Preise und streng reelle Bedienung mir die Gunst des mich beehrenden Publikums zu erwerben und zu erhalten. Ich bitte mein Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

Johs. Dörr.

Lübeck, den 4. Mai 1894.

Reeller Möbel-Ausverkauf.

Wegen gänzlicher Aufgabe meines Geschäfts verkaufe mein großes Lager selbstverfertigter **Möbel** jeglicher Art, darunter **stylgerechte Zimmer-einrichtungen** in allen Holzarten zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mache ein geehrtes Publikum darauf aufmerksam, diesen Ausverkauf nicht mit sogenannten **Schein-Ausverkäufen** zu vergleichen.

F. A. Hartmann, Tischlermeister,

Lübeck, Dankwartsgrube 47.

NB. Nach anstandslos franco jed. Verpackung.

Samstägliche Garantie für jedes Stück.

Quartett-Berein „Luba“.

Am Sonntag den 6. Mai:

Extra grosser Ball

im **Concordia-Garten.**

Musik von der **Vereins-Capelle**, Dirigent **Hoffmann.**

Abwechselnd **Horn- und Streich-Musik.**

Anfang 4 Uhr. Ziehung der **Lombola** 8 1/2 Uhr. Ende 2 Uhr Morgens.

Damen frei. — Einführung gestattet.

Der Vorstand.



Die Motor-Boote fahren Sonntag den 6. Mai nach Moising — Padelügge.

Abfahrt von der Obertrave unterhalb der Petersgrube: Morgens 6 1/2 Uhr,

Nachmittags 3, 4, 5 und 6 Uhr.

Rückfahrt von Padelügge: Morgens 9 Uhr, Nachmittags 4, 5, 6 und 7 Uhr.

Motor-Boot-Gesellschaft Lübeck (e. G. m. b. H.).

Große

öffentliche Volksversammlung

am **Sonntag** den 5. Mai, Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn **Neumann**, Berliner Hof.

Tagesordnung:

1. Die Verhältnisse im Brauergewerbe. (Referent: **Wiegler**, Hannover.)

2. Die Arbeitseinstellung der Brauer der **Lübschen Brauerei.**

Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Der Einberufer.

Öffentliche Versammlung

für alle

am **Hafen** beschäftigten Arbeiter

am **Donnerstag**, den 10. Mai 1894, Abends 8 1/2 Uhr,

im Lokale des Herrn **Neumann**, Berliner Hof.

Tagesordnung:

1. Die **Hafenarbeiter** und die **Unfallversicherung.**

2. Sind die **Speiditionsfirmen** verpflichtet, die auf nicht-deutschen Schiffen beschäftigten **Hafenarbeiter** zu versichern. (Referent: **Th. Schwartz**.)

3. **Distinktion.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht

Der Einberufer.

Nur noch 12 Vorstellungen!

Circus Corty-Althoff

Lübeck, Circus Reuterkrug.

Sonntag den 6. Mai:

2 große Extra-Vorstellungen.

1. Vorstellung: **Nachm. 4 Uhr**, zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, auf das von ihm gelieferte **Billet** ein Kind unter 10 Jahren auf allen Plätzen **frei** einzuführen.

Das Programm dieser Vorstellung besteht aus 14 der besten **Repertoirenummern**. U. A.: **Aufstreten** der berühmten **Ukrobatentruppe Picardy**, sowie der **Gebrüder Hugosset** in ihren einzig dastehenden **Leisungen** am **dressierten Med.**

Monstre-Tableau

mit

55 Hengsten.

2. Vorstellung, **Abds. 8 Uhr**: **Besonders** hervorzuheben: **Incredable**, **wunderb. dress. Hengst**, in **Freih. vorgel.** sowie **Troika**, **Stache hohe Schule**, ger. v. **Dir. Althoff**, **Doppel-Pas de deux** auf 4 Pferden. **Truppe „Picardy“**, **Parlet**, **Entree d. Clowns Little Wood**, **Hr. Mans**, **Caltonortaleiter**, **Depita**, **Soloitung v. Clown Stone.**

55 Hengste.

Gebr. **Hugosset** an den **flieg. Trapez.**

Römischer Triumphritt.

Morgen, **Montag 8 Uhr**:

1. **Gala-Damen-Vorstellung.**

U. A. zum 1. Male: **Frl. Rossi** als **Fokloreiter**, **Aufstreten** **sämmtlicher Damen**, **Tableau** mit **55 Hengsten** u. u. **Alles Nähere** durch **Plakate.**

Neulauerhof.

Den geehrten Corporationen und Vereinen empfehle ich mein auf's Beste eingerichtete

Sommerversnügungs-Lokal

Neulauerhof

zur Abhaltung von Festivitäten unter äußerst **coolanten** Bedingungen.

Großer parkartiger Garten,

Carroussel, Turngeräthe,

Volksbelustigung, Schießbuden,

Rutschbahn u. s. w.

Erquisite ff. **Küche**. **Civile Preise.**

Hochachtungsvoll **Heinr. Hey.**

L. Kirchberg's Bierhalle

Rosenstraße 11.

Mein Lokal nebst **Garten** halte ich **bestens** empfohlen.

L. Kirchberg.

Versammlungen.

Verband Deutscher Zimmerleute (Lokalverband Lübeck).

Mitglieder-Versammlung

am **Dienstag** den 8. Mai, Abends 8 1/2 Uhr, bei **Spahram.**

Tagesordnung: **Innere Vereinsangelegenheiten.**

Das **Erscheinen** **sämmtlicher Mitglieder** **nothwendig.**

Der Vorstand.

Versammlung der Höker und Kleinhändler Lübeck's und Umgegend

am **Dienstag** den 8. Mai

im Lokale des **Hrn. Neumann**, **Berl. Hof.**

Tages-Ordnung:

1. **Aufnahme** **neuer Mitglieder.**

2. **Wie** **stellt** **sich** **der** **Verein** **den** **Brauereien** **betreffs** **der** **Konkurrenz** **ihren** **Händlern** **gegenüber.**

3. **Fragestaben.**

4. **Beschließen.**

Das **Erscheinen** **aller Mitglieder** **ist** **dringend** **nothwendig.**

Der Vorstand.

Club „Fidelitas“

Berathungs-Abend

am **Montag**, 7. Mai, **Abds. 9 Uhr**, im **Club-Lokal.**

T. D.: **Abrechnung** **Umtages** **verschiedenes.**

Der Vorstand.

Kunst und Sozialdemokratie.

(Aus dem „Kunstwart“.)

I.

Es ist ein Unfuss, zu behaupten, daß die Sozialdemokratie grundsätzlich kunstfeindlich sei. Ihre offiziellen Wortführer in Parlamenten und Gemeindevertretungen haben stets, wenn Kunstfragen auf der Tagesordnung standen, das Gegenteil durch die That ihres Eingreifens bewiesen. Und all' ihr Eingreifen für die Besserung der Lage der Arbeiter kam und kommt auch dem Künstler-Proletariat zu gute, dessen Existenz wohl niemand bestreiten dürfte. Wie kümmerlich in unserer militäristisch-kapitalistischen Zeit staatlich für die Kunst gesorgt ist, wollen wir nicht weiter ausführen.

Daß das sozialdemokratische Volk als Konsument und privater Auftraggeber keine große Rolle spielen kann, bei seinem Standard of life, ist auch sofort klar: für Ausfuhrung der Aufträge des Staates kommen auch die sozialdemokratischen Steuerbeiträge zur Verwendung.

Die Föhrung im politischen und wirtschaftlichen Leben der Gegenwart werden wohl Freunde und Feinde der Sozialdemokratie auf Rechnung der Arbeiterbewegung setzen. Diese Föhrung hat auch die verschiedenen Künste ergriffen; zum Theil also ist die Ursache der sozialpolitischen Evolutionen gewiß auch, mindestens indirekt, Anstoß gebend für die Kunstbewegung gewesen, so wenig die künstlerischen Stürmer und Dränger unserer Tage dies vielleicht zuzugeben bereit sind.

Eins ist ohne weiteres klar: die faktischen Kämpfer von Marathon mußten diese Schlacht erst schlagen, ehe das Bild derselben an die Wand der Halle, die die Athener Poikile nannten, von Künstlerhand gemalt werden konnte. „Wo nichts geschieht, ist das Geschichte?“ fragt Sallet, und die Akteurs der geschienenen Geschichte liefern also dem Künstler Darstellungsmaterial. Es wäre Raumvergeudung, dazu die Parallele für die modernen Künste hier aufzuzählen: jeder neue Ausstellungskatalog von Bildwerken, jeder Buchhändlerkatalog liefert den Beweis.

„Wo bleibt der große sozialdemokratische Poet?“ fragte jüngst im „Kunstwart“ der Kritiker der bei F. H. W. Diez erschienenen fünf Bänden der Sammlung: „Deutsche Arbeiterdichtung.“ Wo bleiben die Künstler der Sozialdemokratie? fragen wir also einmal. Hat der Kritiker vergessen, daß ein Kunstarbeiter aufs Pflaster steigt, wenn seine politischen Ansichten vom Arbeitgeber erkannt werden? Daß der angehende Kunstschüler sich seine künftige Bahn verlegt und verdirbt, wenn er sich zum Sozialismus bekennet, also von Urtheillosen für einen Genossen von Räubern, Mördern und Brandstiftern gehalten wird?

Weiter folgt daraus, daß eine große Anzahl sehr tüchtiger Künstler Krypto-Sozialdemokraten (heimliche Sozialdemokraten) sind, die sich hüten, ihren Auftraggebern, dem zahlungsfähigen Bourgeois oder dem Militär- und Polizeistaat, ihre Herzensmeinungen auf die Nase zu binden. Und die wissenden Genossen der Sozialdemokratie werden sich hüten, diesen Schleier zu lüften; auch Schreiber dieses denkt garnicht daran, es zu thun, obgleich er es könnte.

Wir finden es also gar nicht verwunderlich, wenn die Künstler ersten Ranges im Rahmen der Sozialdemokratie

nicht sichtbar sind, für eine genetzte Bourgeois-Kritik also kurzweg garnicht existiren. Aber nur zwei Namen von Todten seien genannt: war Freiligrath als Marzens Kollege in der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung“ damals kein Sozialist? War der prächtige Erzähler des Dregener Waldes, der Bauer und Volksmann und Dichter Franz Michael Felber, den jetzt die Bourgeois für sich in Anspruch nimmt, nicht eifriger Vassalleaner?

Ist die politische Rede eine Kunst? Wenn ja, so giebt es unter den offenkundigen Vertretern der Sozialdemokratie gewiß eine ganze Anzahl achtenswerthe Ausübende dieser Kunst. Daß die Sozialdemokratische Dichter, auch gegenwärtig, hat, beweist die sozialdemokratische Literatur, die freilich für viele Leute, welche über unser Volksleben schwächen, gar nicht vorhanden zu sein scheint. Und wie schwer wird es denen, die diese Literatur kennen, sich so unbefangen zu verhalten, daß sie einem Künstler gerecht werden, der ihr politischer Gegner ist! Unsere famose Kritik lehnt zwar ab, daß die Moral mit der Kunst etwas zu thun habe, ist aber nie im Stande, in politice die nämliche Toleranz walten zu lassen. Wir geben zu, daß es zuweilen schwer ist, sich die nöthige kritische Objektivität zu wahren und zwar deshalb: die Kunst einer kämpfenden Volksschicht ist Kampfkunst zu einem guten Theil, und das geht dem gegnerischen Kritiker wider den Strich. Es ist so, wie ein sozialdemokratischer Sänger jüngst von der „Arbeiterpoesie“ schrieb:

Mit Rosen nicht und Myrthen
Büßt sie um feile Kunst,
Zum Kampfe muß sich glänzen
Die Proletariatkunst.

Nicht gelegnet kann werden, daß auf dem Gebiete der bildenden Künste die Stellung der Sozialdemokratie weit ungünstiger ist, als auf dem der redenden. Das Wort, die Sprache, das Material der letzteren ist allen Gliedern des Volkes geläufig: anders steht es mit Linien, Farben und Formen, deren Handhabung zur Aussprache von Ideen mehr Schwierigkeiten bereitet, auch vom Konsumenten ein vorgeübtes, vorgebildetes Empfinden fordert. Gibt es doch „Gebildete“ in absehbar großer Zahl, denen ein Werk der Malerei oder der Plastik ihr Leben lang ein Buch mit sieben Siegeln bleibt! Von dem, was unsere Schulerziehung nach jeder Richtung bietet, oder vielmehr nicht bietet, war ja neulich erst im „Kunstwart“ die Rede. Schreiber dieser Zeilen erinnert sich noch recht wohl des erstaunten Gesichtes, welches der Direktor einer Privatschule machte, als ersterer, (nämlich der Verfasser dieses Aufsatze) sich regelmäßig mit Seemanns kunsthistorischen Bilderbogen bewaffnet in seine Klasse begab, um griechische Geschichte zu lehren, deren Vortrag ihm ohne Berücksichtigung und ohne Anschauungsmittel der griechischen Kunst und ihrer Grundformen unmöglich erschien!

Wegen der größeren Schwierigkeit, durch Linien, Farben und Formen dem Volke Ideen zu vermitteln, sind die bildenden Künste sozusagen an sich weniger demokratisch. Das Erkennen und Wissen lag näher, als das Kunstempfinden und Kunstgenießen. Das Erwerben von Kenntnissen und Erkenntnissen schien vortheilhafter, unmittelbarer wirksam auf Erweckung der Massen, und das Hemd lag dem Leibe von jeher näher als der Rock!

Aber das Streben nach Schönheit, nach dem schönen Schein ist doch auch dem Arbeiter-Proleten gegeben! Namentlich den Frauen und Mädchen! Ein elementarer Drang, ihre Arbeitsprodukte schön zu gestalten, macht sich bei jedem werththätigen männlichen Arbeiter geltend, er bearbeite welchen Stoff er auch immer wolle. Es ließe sich hier auch noch mancherlei über das Zweckmäßige im Schönen philosophiren, was wir uns jedoch an dieser Stelle versagen wollen.

Was bot die Sozialdemokratie den Thren an Werken der bildenden Kunst?

Wie hemmend der Kampf einer revolutionären Zeit auf einem Volke lastet, hat mit eiskler Schwarzmalerei Springer in einem Aufsatze über die Kunst zur Zeit der französischen Revolution dargelegt. Und dort handelte es sich um eine siegreich beendete Revolution, wenn auch nur siegreich für einen Theil des Volkes, das Bürgerthum. Springer vergaß zu sagen, daß man später die Revolution verstimmt hat und dieselbe nach gewaltigem Blutverlust nicht um das schöne Dasein, sondern um das Dasein schlechthin zu kämpfen hatte, mit welchem Erfolg, ist bekannt. Daß „Kunst und Revolution“ sich nicht unbedingt ausschließen, hat meines Erachtens schon Richard Wagner erwiesen. Einer neuen Kunstpoche muß eine Umgestaltung sozialer Art vorangehen, erklärt Semper und fordert von den Kunstprotektoren: gebt uns neue Ideen, wir Architekten (und das gilt von allen übrigen Kunstzweigen!) wollen ihnen schon die Form finden und schaffen.

Eine sozialdemokratische Kunst könnte man deshalb nur erwarten, wenn die Gesellschaft bereits sozialdemokratisch organisiert wäre. Die gegenwärtige Sozialdemokratie präntirt unseres bestimmtesten Wissens gar nicht eine solche Kunst, die sie nicht schaffen kann, was sie sehr gut weiß. Sie will, daß es dem Arbeiter auf dem Gebiete der Künste wohl gehe auf Erden und daß die Erzeugnisse der Künste möglichst vielen, im Endziele allen zugänglich werden, daß alle zum Kunstgenießen herangebildet und zugelassen, daß keine Talente vergeudet werden.

Als „Ecclesia militans“ (Wörtlich: streitbare Kirche, hier soviel als Kampfpartei) hat die Sozialdemokratie natürlich auch die bildenden Künste auf ihre Brauchbarkeit als Waffe, als Mittel der Propaganda in erster Linie geprüft und das tauglich Befundene also verwerthet.

Wie zur Zeit der altchristlichen Kunst oder der französischen Revolution von 1789 spielten und spielen noch Symbole und Embleme eine nicht unbedeutende Rolle. In eine Diskussion über deren ästhetischen Werth oder Un- oder Minderwerth lassen wir uns hier nicht ein, erinnern aber an das Goethe'sche Wort: Alle Kunst ist symbolischer Natur. Lessings Laofoon ist auch heute nicht mehr in allen Punkten als Kunstkatechismus lebensfähig. Es ist wahr, die Idealgestalt der Freiheit haben wir oft genug zu sehen bekommen, und nicht immer in so ansprechender Gestalt, wie sie uns in Courbets Büste der trotzig sich aufbäumenden „Liberté“ erscheint, aber die Sprache, die ein solches Bild des Genius der Freiheit redet, verstehen die Massen auch.

Will man das Kunststreben der Sozialdemokratie recht beurtheilen, so wende man sich doch an die kunstausübenden Personen, höre man sie, höre z. B. den Eng-

Nach Sibirien verbannt.

Erzählung von Friedrich Thieme.

(23. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ähnlich dürfte die Sache bei den übrigen liegen, fuhr der Richter in demselben ernst-freundlichen Tone fort, junge Hühnerköpfe, glühend vor Vaterlandsliebe, von modernen Ideen mächtig angezogen, wie unglückliche Fliegen vom Glanze des Lichtes — ohne jede böse, umstürzlerische Absicht finden sie sich zusammen, ihre Gedanken auszutauschen und Projekte zu besprechen, um nach ihrer Ansicht den Staat zu retten — sie denken sich nichts Schlimmes dabei und wenn sie nichts weiter unternehmen, so ist die Sache ja auch nicht gefährlich. Sehen Sie, Sophie Sidorski, so stelle ich mir den Sachverhalt vor, — ich bin ja gewissermaßen von Beruf Menschenkenner und überblicke sofort die wahren Umstände eines Vorgangs. Das einzige Unrecht, das Ihrem Bunde nach den Gesetzen vielleicht zur Last gelegt werden kann, ist, daß er einige verbotene Bücher gelesen hat, habe ich nicht Recht?

Er sprach diese letzten Worte so leichtthin, als handle es sich wirklich um eine Bagatelle.

Trotzdem zweifelte Sophia noch immer, sie schwieg auch jetzt und nur ihre Augen redeten eine stumme Sprache: Sie füllten sich mit Thränen, als sie durch den Richter selbst die Harmlosigkeit eines Vergehens demonstrieren hörte, wegen dessen man sie und die Ihrigen bereits so hart hat leiden lassen.

Wenn sich alles so verhält, wie ich annehme, sprach Jagodkin, der in ihren Thränen und Schweigen Vorboten seines halbigen Triumphes sah, weiter, so liegt nur ein äußerst geringfügiges kriminelles Vergehen vor, das mit der überstandenen Untersuchungsfrist als hinreichend ge-

föhnt angesehen werden dürfte. Von einer weiteren Strafe könnte dann unter keinen Umständen die Rede sein. Aber freilich, wir müßten aus dem Munde der Verhafteten die erforderliche Gewißheit gewinnen — ein so hartnäckiges Schweigen wie das Ihrige, Sophia Sidorski, muß schließlich auf die Vermuthung führen, daß die Zwecke des Bundes denn doch keine so harmlosen zu nennen gewesen.

Sophia erschraf — er sprach die letzten Worten in so ernster, fast drohender Weise, daß sie kaum noch an seiner Aufrichtigkeit zweifeln konnte. Sollte sie ihren Freunden gerade durch ein Verhalten schaden, das sie beobachtete, um ihnen zu nützen?

Ich verstehe Ihre Haltung, fuhr der Richter fort, Sie überschauen die Tragweite dessen nicht, was Sie sagen und fürchten deshalb, ihren Lieben zu schaden. Nicht wahr?

Sie nickte kaum merkbar.

Sehen Sie, das mußte ich. Aber ich will Sie beruhigen. Ihr Mitverhafteter, der wohl auch Ihr Geliebter ist, Felix Volkhofski —

Er ist mein Verlobter.

Ich so — entschuldigen Sie — dieser Herr, mein Fräulein, ist weniger zurückhaltend gewesen, vermuthlich, weil er das Verhältnis seines Thuns zum Gesetz besser zu beurtheilen im Stand ist. Es liegt mir hier ein umfassendes Geständniß von seiner Seite vor —

Das ist nicht wahr, rief Sophia mit Entrüstung.

Jagodkin stellte sich empor.

Ich bitte, Sophia Sidorski, mich nicht, Augen zu strafen, sagte er streng. Uebrigens kam ich Ihnen den Beweis schwarz auf weiß führen. Sehen Sie hier —

Er nahm vorsichtig ein Protokoll aus dem Aktenstück und hielt es ihr vor die Augen.

Erkennen Sie hier diese Unterschrift? fragte er spöttisch.

Sophia war blaß geworden. Kein Zweifel, da stand er, von seiner eigenen festen Hand geschrieben, der theure Name:

Felix Volkhofski.

Mein Gott! stöhnte sie.

Nun lassen Sie uns auch hören, was er ausgelegt hat, sagte Jagodkin, passen Sie auf, Angeklagte. Ich, Felix Volkhofski, Schriftsteller, 28 Jahre alt u. s. w. Ich gebe zu, dem „Bund der Freimüthigen“ als Mitglied angehört zu haben. Der Bund wurde vor vier Jahren gegründet von . . . folgt der Name Volkhofski's, Ihres Bruders und Dr. Baillies. Ich gebe zu, daß die Existenz des Bundes geheim gehalten und den Mitgliedern bei der Aufnahme strengstens Stillschweigen auferlegt wurde. Ich gebe ferner zu, daß wir in den Sitzungen des Bundes politische Gegenstände erörtert, insbesondere die inneren Verhältnisse Rußlands eingehend besprochen, die Möglichkeit von Reformen erwogen und solche Reformen, besonders die Nothwendigkeit der Ersetzung des Absolutismus durch den Konstitutionalismus wiederholt als dringend notwendig bezeichnet haben. Ich bestätige auch, daß der Bund sich durch Vermittelung der Buchhandlung in . . . häufig verbotene Bücher verschafft hat, die entweder in den Sitzungen vorgelesen worden sind oder unter den Mitgliedern zirkuliren.

Das sind die Hauptpunkte, erklärte der Untersuchungsrichter, nachdem er gelesen, einem durchdringenden Blick auf das Gesicht der jungen Dame heftend, was meinen Sie dazu?

Sophias Entschlossenheit drach unter der Wucht dieses plötzlichen Schlages zusammen. Felix Volkhofski — ihr Verlobter — er selbst hatte dieses Bekenntniß abgelegt?

Länder Walter Crane. Dieser schreibt in einem Essay über die Aussichten der Kunst unter dem „Sozialismus“ (in dem Buche: The claims of decorative art, London, Lawrence and Buller, 1892), und lese man den anderen am selben Orte befindlichen Aufsatz: „Art and Labor and Art and Social Democracy“. Wir wenigstens haben Schriften von ausübenden Künstlern weit mehr Gemüth und Lehre geboten, als die von Professoren der Kunst!

In dem eben genannten Aufsatz lesen wir: „Der Typus des Künstlers (angenommen, daß Künstler als eine Klasse oder ein Stand in einem sozialistischen Staate existierten) dürfte wohl derjenige sein, der durch Handwerkermeister, wie Dürrer und Holbein, repräsentirt wurde, Meister des Entwurfs in allen möglichen Arten und Material, die den Grundriß eines Hauses entwerfen, das Muster für ein Juwel oder ein Kleid erfinden, ein Titelblatt zeichnen oder ein Bild malen konnten. Was man kurz den allseitigen Künstler nennen könnte (all-round artist), würde wahrscheinlich mehr verlangt werden, als der „Spezialist“ der unter den heutigen Bedingungen begünstigt wird.“ Beiläufig bemerkt, ein solcher Laieusensafa, eine solche Leonardo de Vinci-Natur ist Crane als Künstler selbst, der als Maler, Illustrator und kunstgewerblicher Zeichner, Dichter und Denker einfach großartig, all-round, dasteht!

Soziales und Partei-Leben.

Aus dem Ruhrkohlenrevier. Entlassungen von Bergleuten stehen neuerdings auf der Tagesordnung; so hat die in der Nähe von Gelsenkirchen gelegene große Zeche „Hollverein“ jetzt wieder 350 Mann abgelegt, und von einer ganzen Reihe anderer Zechen kommen ähnliche Nachrichten. Um die Förderung noch mehr einschränken zu können, werden auf vielen Zechen auch noch Feierlichkeiten eingelegt und dies alles, weil das Kohlenprodukt die 20prozentige Förderungseinschränkung, die für den April galt, nun auch für den Mai beschloffen hat. Das Syndikat erhebt sich übrigens nicht allein bei den Arbeitern und der übrigen Bevölkerung, sondern auch bei den Wertbesitzern selbst, wie man der „Frankf. Ztg.“ nach meldet, keiner besonderen Beliebtheit; man wirft ihm vor, der Ruhrkohle fast den ganzen holländischen Markt durch allzu hochgespannte Preisforderungen entzogen und damit für den Bergbaubetrieb eine Krisis vorbereitet zu haben, die recht traurige Folgen für die ganze Gegend zeitigen kann.

Der Streik der Tischler in Zürich dauert fort; die Haltung der Streikenden ist ruhig und fest. Von den Meistern werden alle möglichen Provokationen versucht, um die Streikenden zu Ausschreitungen zu veranlassen; aber vergeblich. Wie alte ausgediente Soldaten stehen sie Posten, und wenn die ganze Meute der klaffenden Bourgeois über die Ausständigen herfällt, da haben sie nur verächtliche Blicke für dieselben übrig. Selbst die zu Duzenden herumstehenden Polizisten können sie nicht in Verlegenheit bringen. Der Zugzug wird gut und streng abgehalten. Alle Mittel nützen nichts. Ja, selbst die Lüge will nicht ziehen. So hat man jetzt das Gerücht verbreitet, 400 Tischler hätten die Arbeit wieder aufgenommen und der Streik sei so gut wie vorüber. Doch die Werkstätten sind und bleiben leer. Nur vereinzelte Verräther an der Arbeitersache stellen sich ein und das sind meist solche, welche vollständig unfähig sind, etwas zu leisten; jetzt ist aber alles gut, wenn nur jemand in der Werkstatt steht, mag es kosten, was es will und die drohligsten Intermezzi kommen dabei vor. Der Inhaber eines großen Geschäfts reist nach Graubünden, ist so glücklich, vier Arbeiter zu fangen; er muß ihnen 5-6 Franks Lohn zahlen (den alten Arbeitern hatte er 4-4,50 gezahlt), aber weh, nach kaum 3 Tagen muß er drei wieder entlassen, deren Arbeit er wirklich nicht gebrauchen kann, trotzdem die Architekten jetzt viel

Er hatte es gethan, daran war nicht zu zweifeln, sie selbst hatte seine Unterschrift gesehen — aber warum? Welche Gründe hatten ihn so ohne Weiteres zur Preisgabe aller Umstände des Bundes bewogen?

Sie sind erstaunt, Sophia Sidorski? unterbrach der Richter lächelnd ihren Gedankengang. Sie können sich nicht enträthseln, warum der Angeklagte Volkhoski sich zu diesem Geständnis herbeigelassen hat, wie?

Sophia bekundete durch einen Blick ihre Zustimmung. Und doch ist die Erklärung sehr einfach, sprach er weiter. Sie liegt bereits in dem, was ich Ihnen schon sagte. Jetzt Volkhoski überhaut besser als Sie die Tragweite seiner Worte, er hat sich gesagt, erstens, daß es am besten ist, die Wahrheit zu sagen, weil sich dieselbe ohnedies den Blicken der Polizei nicht entziehen läßt, da ja das Zeugniß Borodins vorliegt und die vorgefundenen Bücher berechtigt genug sprechen, zweitens, weil er besser weiß als Sie, daß die offene Einräumung dieser Thatfachen dem Sachverhalt eine weit harmlosere Erklärung giebt, als Ihre hartnäckige Verleumdung. Auf jeden Fall, sagt er sich als kluger Mann, profitiren wir durch das Geständnis, wir zeigen dem Gericht, daß die ganze Geschichte ohne großes Gewicht ist und sichern uns für alle Fälle mildernde Umstände.

Ja, so muß es sein, sagte die Gefangene kleinlaut.

Wollen Sie nun, Angeklagte, das Geständnis Ihres Verlobten als unwahr bezeichnen? Oder räumen Sie endlich ein, daß seine Angaben der vollen Wahrheit entsprechen?

Ich räume es ein, erwiderte sie leise.

Nachsehen haben. In einem anderen Geschäfte erklärten die Ankläger, bezüglichen Arbeit nicht mehr anzuschlagen. Ein Meister stellt sogar einen Buchbinder ein! Ueber den Empfang der vier Streikbrecher, die in Stuttgart für die Firma Wolff & Schöbcher angeworben wurden, wird der „Schwäbischen Tagwacht“ von Zürich geschrieben:

Die umfassendsten Maßregeln wurden getroffen, dieselben zu empfangen. Zwei Abordnungen der Firma, ein Duzend Kantonspolizisten und wenigstens 40-50 Streikende waren zu ihrem Empfang bereit. Da die Streikenden die Ausstellungsbefehle hielten, mußte der Wartesaal 1. Klasse zu ihrem Empfang herhalten, was sonst für gewöhnliche Streikende mit Strafe belegt ist. Aber auch dieses hatten die Streikenden beobachtet und verflüchteten sich an diesen Ausgang. Was jetzt thun? Der Herr Werkführer macht seiner Angst Luft. Schnell eine Droschke! Der Herr Buchhalter und das Duzend Kantonspolizisten halten Wache bei den theuren Pflanzungen. Aber was waren auch Helben; mit schlotternden Knien und todtbleichen Gesichtern schauten sie sich um, als ob ihre letzte Stunde gekommen sei. Ein mitleidiges Hohnlächeln war Alles, was die Streikenden für die armen Verirrten an ihrer Sache übrig hatten. Unterdessen hatte der Werkführer 2 Droschken besorgt. Die eine nahm die Pflanzungen und Abgeordneten der Firma auf, die andere die bewaffnete Macht. Den Schlüssel bildeten die Streikenden. Beim Einfahren in die Fallentstraße empfing die Herren lautes Pfeifen und Gejohle von den auf sie wartenden Tischlern und dem Publikum und alle möglichen Ehrenbezeugungen wurden ihnen zu Theil. Die Polizei hatte alle Anstrengungen zu machen, um die Streikbrecher ungefährdet in das Haus zu bringen, wo ihrer das telegraphisch bestellte Nachessen und die Betten auf dem Werkstatthoden warteten. Wie waren aber die Herren Repräsentanten froh, als sie ihre Pflegebefohlenen glücklich abgeliefert hatten. Das hieß blamirt! Jetzt essen und schlafen die Streikbrecher im Geschäft. — Man hat und sibt den Schaden und giebt doch nicht nach. Nun, mögen die Herren nur so fort machen; der Schaden ist ja auf ihrer Seite. Die Streikenden werden sich wehren, sie sind sich ihrer Sache bewußt und sie werden nicht eher weichen, als bis der Sieg ihnen ist. Einer von denjenigen, welche Wolff und Schöbcher so glücklich unter ihre Fittige gebracht, hat so viel Menschenwürde bekommen und sich freiwillig auf Seite der Streikenden gestellt.

Die Verfolgungen der Sozialdemokratie in Oesterreich werden in den nächsten Tagen auch das Abgeordnetenhaus beschäftigen. Von der Konfiskation von 140000 Sonderabdrücken eines in der Wiener „Arbeiter-Zeitung“ unbeanstandet gebliebenen Artikels zum 1. Mai hatten wir bereits berichtet. Weiter beklagt sich die Wiener Parteileitung darüber, daß in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Drucksachen (Parteitags-Protokolle, Flugschriften, Broschüren etc.) nicht an die Adressaten gelangten, und es verlautet gerüchtwelt, daß von Seiten der Staatsanwaltschaften an gewisse Postämter die Weisung erteilt worden sei, keinerlei Drucksachen der Arbeiterpartei bis auf weiteres auszuliefern. All diese Dinge haben die demokratischen Abgeordneten Bernerstorfer und Genossen zum Gegenstand einer Interpellation gemacht, aus deren Schluß es heißt:

Das Zusammentreffen aller dieser Umstände gerade vor der Feier des 1. Mai wird von der Arbeiterschaft dahin gedeutet, daß man es von Seite der Regierung auf eine systematische Verfolgung der Arbeiterpartei nur abgesehen hat und man sich in Besonderen darauf verlegen wolle, sie materiell empfindlich zu schädigen. Wenn schon die Arbeiterschaft unter dem Ministerium Taaffe sich eines besonderen Wohlwollens gewiß nicht zu erfreuen hatte, so scheint die dormalige Regierung fast gewillt zu sein, den Arbeitern die staatsgrundgesetzlich gewährleisteten Rechte soweit vorzuenthalten, daß die Aufrechterhaltung auch des Scheines einer Rechtsgleichheit auf die Dauer nicht mehr möglich sein wird. Die Unterzeichneten fragen daher, ob die Regierung sich der schweren Verantwortlichkeit bewußt ist, die ihr aus einer provokatorischen Verfolgung jener Arbeiterpartei erwächst, die bei verschiedenen Gelegenheiten, so das letzte Mal am 9. Juli des vorigen Jahres, wo freilich die jetzige Regierung nicht am Ruder war, bewiesen hat, daß sie ihre Forderungen auf gesetzlichem Wege zu erlangen beabsichtigt? Sie fragen, ob die Regierung sich nicht der Pflicht bewußt ist, alles zu unterlassen, was in ganz unverantwortlicher Weise die Massen auf ungesetzliche Wege hin drängen müßte? Eine Antwort auf die Interpellation

Ein Blitz des Triumphes leuchtete in Jagodkins Augen auf. Die Spinne hatte gesiegt, die Maschen des Netzes schlugen über der arglosen Fliege zusammen.

So bekräftigen Sie Ihre Aussage durch Ihre Unterschrift, forderte der Richter, seinen Subel an sich haltend, um sich nicht vorzeitig zu verrathen, das junge Mädchen auf. Willenlos ergriff es die Feder und schrieb unter das Protokoll mit unsicherer Handschrift die Worte: „Sophia Sidorski.“

(Fortsetzung folgt.)

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) ist soeben das 31. Heft des 12. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Parlamentarischer Rückblick. — Einfluß der Kräfte und der Steigerung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben. — Zur historisch-materiellistischen Methode. Von F. Mehring. — Homo animal possibilis. — Litterarisches Rundschau. — Notizen: Eine Erklärung von Dr. F. Zuns. — Bezug auswärtiger Arbeiter. — Feuilleton: Der böse Matiaa. Von Eleonor Abelung-Marz. (Schluß.)

Von der „Gleichheit“, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, F. H. W. Dieß Verlag) ist uns soeben die Nr. 9 des 4. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Wir wollen den Achtstundentag! (Gedicht). — Agenten. — Der Achtstundentag. — Der neueste Bericht der badischen Fabrikinspektion über die Lage der Arbeiterinnen. Viktoria Koster. — Feuilleton! Befreiung. Von Mia Claassen. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Kleine Nachrichten. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen (eingetragen in der Reichspost-Zeitungsliste für 1894 unter Nr. 2660) beträgt der Abonnements-Preis vierteljährlich ohne Postgeb. 55 Pf., unter Kreuzband 85 Pf. Inzeratenpreis die zweigebaltene Zeile 20 Pf.

ist bis jetzt nicht erfolgt, was herauskommen wird, kann man sich ungefähr denken.

Gen. In Hammer haben etwa tausend Sellar die Arbeit eingestellt.

Tabk. Unter den Eisenbahnarbeitern Andalusiens macht sich eine große Erregung bemerkbar. Man glaubt, läßt sich das W. Z. B. melden, daß ein allgemeiner Strike bevorstehe.

Aus Nah und Fern.

Hamburg. Mittwoch Mittag explodirte auf Nothenburgsort in der Fabrik für Gerb- und Farbholzprodukte von Weiß und Menner ein Kessel. Eine Person wurde getödtet, vier Personen wurden verletzt, zum Theil schwer. Der Schaden ist beträchtlich.

Berlin. Ein einjähriger freiwilliger „Krankenwärter“ dient z. Zt. im Spandauer Garnison-Lazareth sein Nah ab. Es ist ein aus Westpreußen gebürtiger Mennoist, dessen Religion den Krieg bekanntlich verwirft. Bei den in Berlin lebenden Mennoisten wird diese Säkung vielfach nicht mehr so streng beachtet, die westpreussischen Glaubensgenossen halten jedoch noch starr daran fest. Die Militärverwaltung hat in Folge dessen dem jungen Manne gestattet, seiner Dienstpflicht als „Krankenwärter“ zu genügen.

Berlin. Wegen Verbrechen wider das Heimdet Leben ist ein Arzt von der Kriminalpolizei verhaftet worden.

Königsberg. Eine überraschende Luftspiegelung ist, wie die „N. S. Z.“ schreibt, nach den übereinstimmenden Berichten verschiedener Fischer am Freitag Nachmittag auf dem Frischen-Haff gesehen worden. Hierzu Fischereibötte aus Pehse, Kamstgall und Zimmerbude arbeiteten um diese Zeit etwa eine starke halbe Meile vom Ufer entfernt auf ihren Fangstellen. Bei vollständig klarem Himmel und nur ganz leichtem Winde stieg plötzlich in der Gegend nach dem nördlichen Ufer aus dem Haff ein feiner nebliger Dunst empor, der sich langsam bis zur Kamstgaller Spitze hinzog. Die Schiffer glaubten schon an ein plötzliches Unwetter, als sie nach der Mehrungsseite hin und nur in einer Entfernung von höchstens zweitausend Schritten ein Bild gewahrten, das sie im höchsten Grade überraschte. Vorerst war die Erscheinung vollständig unbestimmt, aber in höchstens drei Minuten hatte sie sich so klar und deutlich entwickelt, daß die Fischer sofort den Fischhauser Stadtwald und das Dorf Pehse erkannten. Die Fischer sahen nicht nur arbeitende Frauen am Haffufer, sondern die Pehser Fischer erkannten sogar ganz deutlich ihre eigenen Häuser. Die Luftspiegelung dehnte sich bis zu den Kanalbauten aus, die aber schon sehr unklar erschienen. Nach etwa fünf Minuten zerfloß das Bild wieder und stob als feiner Dunst auseinander.

Erfurt. Die Thüringer Gewerbe- und Industrie-Ausstellung, die vom 1. Mai bis 30. Septbr. in Erfurt stattfindet, ist durch die rege Theilnahme bereits weit über die anfänglich gesteckten Grenzen hinausgewachsen. Nun, da die theilweise großartigen, theilweise originellen Bauten auf einem landwirthschaftlich schön gelegenen Punkte Erfurts vollendet sind, wird es klar, daß das Unternehmen eins der ansehnlichsten wird, welches Deutschland in Ausstellungen aufzuweisen gehabt hat. Die Vielseitigkeit, welche sich durch die Mitwirkung der umfangreichen und interessanten Thüringer Industrie, des Gartenbaues, der Landwirthschaft, durch die aus den ganzen deutschen Reiche beschickten Sonderausstellungen von Motoren und Hilfsmaschinen für das Kleingewerbe, von Gemälden, Frauenarbeiten, Alterthümern, Rassehunden u. s. w., entwickeln wird, macht einen Besuch Erfurts in Verbindung mit den Glanzpunkten des Thüringer Waldes dies Jahr äußerst lohnend und genussreich.

Mainz. Gegen die Gewährung eines Platzes für das Feindeckmal hat sich das Lehrerkollegium des hiesigen Gymnasiums in einer Eingabe an den Magistrat „aus pädagogischen Rücksichten“ gewandt. Die Sache wird immer ulfger.

München. (Vom Gerichtsvollzieher verfolgt.) Eine heitere Szene spielte sich jüngst hier in der Prielmayerstraße ab. Ein junger Herr in hellem Sommerüberzieher raunte in rasender Eile vom Maximiliansplatz über die Anlagen in die Prielmayerstraße, verfolgt von einem anderen Herrn, der fortwährend schrie: Halt's ihn auf! In der Prielmayerstraße lenkte der Verfolgte in den Durchgang beim Kaiserhof ein und sein Verfolger, dies bemerkend, eilte durch das sogenannte „Augsburgergäßl“ in die Schützenstraße, dem Hotel „Kaiserhof“ zu; doch der verfolgte Herr kehrte im Hausgange wieder um, und kam nicht in der Schützenstraße, sondern wieder in der Prielmayerstraße heraus, wo ihn ein Arbeiter in Empfang nahm, da man einen Ladendieb in dem jungen Mann vermuthete. Als sich jedoch herausstellte, daß der Verfolgte ein Gerichtsvollzieher war, der den betreffenden Herrn schon drei Tage lang suchte, verhalf ihm das rasch angesammelte Publikum noch zu seiner Flucht, so daß der Gerichtsvollzieher keine weitere Verfolgung aufgeben mußte.

Staz. Unfreiwillige Höhlenbewohner. Acht Mitglieder des Grazer Vereines für Höhlenforschung wurden bei der Untersuchung der Vueler-Höhlen bei Somnach durch die im Innern der Höhle fließenden Bäche, welche in Folge der Regengüsse angeschwollen, von dem Ausgange abgeschnitten. Sie befanden sich bereits seit Sonnabend in den Höhlen. Zu ihrer Rettung hat man den Versuch gemacht, den Wasserzufluß abzulenken.

Bissabon. (Meuterei an Bord.) Das englische Schiff „Saint Roman“, das sich mit einer Kollisionsladung auf der Fahrt von Greenwich nach Montevideo befindet, fuhr heute mit rebellischer Besatzung in unseren Hafen ein. Zwei Tage nach der Ausfahrt des Schiffes gab es einen Streit zwischen dem Steuermann und dem Oberbootsmanne Carom, weil der letztere jenem nicht gehorchen wollte. Der Kapitän brachte sie jedoch auseinander. Am folgenden Tage aber weigerte sich der Oberbootsmann entschieden zu arbeiten, stachelte die Besatzung auf, dasselbe zu thun, und bedrohte mit dem Revolver, den er immer bei sich hatte, den Kapitän, den Untersteuermann, den Koch und den Schiffszimmermann; da die letztgenannten Personen keine Waffen hatten, um sich zu schützen, mußten sie sich den Meuterern, deren Zahl auf 17 angewachsen war, unterwerfen. Die Wache legte den Steuermann in Ketten und gab dem Kapitän Stubenarrest. Die Meuterer fragten darauf den Kapitän, welches der nächste Hafen sei, und der Gefangene antwortete aus seinem Zimmer heraus: „Bissabon“. Dem befohl ihm der Oberbootsmann, indem er ihn im Weigerungsfalle mit dem Tode bedrohte, ihnen den Seeweg nach Bissabon anzugeben. Als sie nach Citavor kamen, wurde der Kapitän kurz vor der Einfahrt in den Hafen in Freiheit gesetzt, um ihnen zu zeigen, wie man manövriren müsse; die Matrosen gehorchten auch immer ausschließlich den Befehlen des Oberbootsmannes. Als das Schiff dann in Alcantara (Außenhafen von Bissabon) vor Anker ging, näherte sich ihm ein von einem Lieutenant befehligtes, mit 30 Matrosen bemanntes Aviso-Schiff. Der Oberbootsmann wurde aufgefordert, alle Waffen, die er bei sich führe, sofort abzuliefern; er gehorchte und gab seinen Revolver ab. In gleicher Weise wurde dann die Besatzung entwaffnet. Auf Requisition des englischen

Konsuls wurden später seitens des Chefs der Hafenpolizei die 17 Meuterer der „Saint Roman“ für verhaftet erklärt und unter starker Bedeckung ans Land geführt. Zwei vornehme Räuber. Jüngst theilten wir mit, daß die beiden griechischen Deputirten Ghianuffis und Hadjigalis unter dem Verdachte, Räuber von Beruf zu sein, verhaftet worden seien. Aus Athen erhält nun die „Correspondance de l'Est“ interessante Details über diese Angelegenheit, aus denen dem „N. W. Z.“ zufolge hervorgeht, daß das Klephemwesen (Räuberwesen) in Griechenland vorzüglich organisiert ist und prächtig gedeiht. Die Serren Räuber verstehen es auch, sich notwendigen Falles die Sympathien von Würdenträgern zu gewinnen. So hat der Bürgermeister von Duzestl sogar im Gemeindefaule ein großes Bankett zu Ehren einer Räuberbande veranstaltet. Die gegen die früher genannten Räuber und Deputirten gerichtete Anklage ist ein originelles Altesstück. Man liest darin: „Anfangs August 1892 überschritt eine unter dem Kommando der Serren K. Tsanaka und G. Tsouka stehende Räuberbande, die mit Chassepot-Gewehren versehen war, bei Kasianka die griechische Grenze und begab sich auf das auf türkischem Gebiete liegende Landgut des Hatreddin Bey. Nach vollzogener gründlicher Plünderung bemächtigte sich die Räuber des Gutsbesizers Hatreddin Bey und führten ihn nach Griechenland mit. Die Deputirten Ghianuffis und Hadjigalis hatten die Grenzsoldaten rechtzeitig verständigt, daß ihre „Freunde“, elf an der Zahl, mit einem türkischen Gefangenen die Grenze passiren werden und gleichzeitig ersucht, der Schaar die Rückkehr in die Heimath zu erleichtern. Die Grenzsoldaten thaten dies in lebenswichtigster Weise und verfahren die Räuber sogar mit Lebensmitteln. . . . An der türkisch-griechischen Grenze wurde eine Nacht verbracht; während der nächsten Nacht

begab sich die Bande mit dem Gefangenen in das Dorf Zeta, welches dem Deputirten Ghianuffis gehört, woselbst Herr Ghianuffis und seine beiden Brüder Konstantin und Alexander, ihrer bereits hatten. Nach kurzer Rast führten die Räuber ihren Gefangenen in das Dorf Duzestl. Am 3. October erschienen die beiden Deputirten in Begleitung des Aristobulos Dimakis, des Bürgermeisters von Kastanea, der mit der Verfolgung der Briganten beauftragt war, in Duzestl, wo mit dem Gefangenen lange unterhandelt wurde. Er wurde ihm schließlich erklärt, daß er solange gefangen gehalten werde, bis seine Familie ein bestimmtes Lösegeld einsetzt. Dies geschah thatsächlich im November; in das Geld theilten sich die beide Deputirten, der Bürgermeister von Kastanea und die gemeinen Räuber.“ — In Athen selbst besteht eine wohlorganisirte kleine Gesellschaft, das „Komitee der Selben“, welche Räuberexpeditionen nach der Türkei in Szene setzt. Bei einem gewissen Nachula Kondofala in Classona (Mazedonien) wurde ein an diesen gerichteter Schreiben des Präsidiums des Komitees der Selben in Athen vorgefunden. Kondofala erhält darin die Mittheilung, der Präsident habe ihn als Mitglied des Komitees eingetragen. Er möge den Vereinsmitgliedern, die in der Gegend von Classona wohnen, behilflich sein und ihnen insbesondere in den Dörfern würdige Mitarbeiter zuführen. Nach einigen sehr praktischen Rathschlägen wird dem neuen Ausschussmitglied schließlich mitgetheilt, daß ihm nächstens das Diplom als Mitglied des Komitees der Selben zugesendet werden wird. **Madrid.** (N. Z.) Bei den Ergänzungswahlen zum Senat wurden alle ministerielle Kandidaten gewählt. Ein gleiches Resultat hat die Ergänzungswahl zur Kammer ergeben. Nur in La Canisa wurde der Führer der Jung-Konservativen Silvela gewählt.

Blumenthal's Schuhwaaren-Fabrik.

Lübeck, Kohlmarkt, Ecke Sandstrasse.

Fertige Schuhwaaren.

Sommer-Saison 1894.

Als besonders billig werden empfohlen:

Kinder-Pantoffel

30 Pf.

Kinder-Schnürschuhe

50 Pf.



Damen-Lastingschuhe Ia.

mit Zug Mk. 2,50, seid. Schleifen Mk. 3,—, Schnur und Zug Mk. 3,50—4,50.

Damen-Zeugstiefel

Mk. 3,75.

Damen-Lederstiefel

Mk. 3,50.



Damen-Lacktuchschuhe

elegant, 3 Mk.

Gemslederschuhe Mk. 2,50, sehr eleg.

Damen-

Rosblederknopfstiefel

Mk. 6,—.

Knopfstiefel für grössere Kinder

Mk. 2,25 an.

Hohe Schnürstiefel

Mk. 3,— an.



Eleganter Herrenschuh Mk. 4,50.

Herrn-Schnürschuhe

Mk. 5,—

Herrn-Zugschuhe

Mk. 4,50.

Kinder-Lack-Ohrenschuhe

1,20 Mk.

Kinder-Knopfstiefel

1,70 Mk.



Damen-Pantoffel

35 Pf.

Damen-Lasting-Schuhe

Mk. 2,50 Mk.

Herrn-Zugstiefel

Mk. 5,—

Herrn-Schaftstiefel

Mk. 6,—

Damen-Lederschuhe

Mk. 2,50 an.

Damen-Plüschschuhe

Mk. 2,50 an.



Herrn-Rosblederstiefel

eleg. Straßentiefel

Mk. 9,—



In eleganten, gediegenen Schuhwaaren

unterhalte riesige Auswahl von den ersten Fabrikanten des In- und Auslandes zu entsprechend billigen Preisen.

Allerfeinste Tafelbutter, Grassbutter,

der Pfund 1,05 Mark

empfehlen

Th. Storm, Königsstr. 98.



Großes Lager

aller Arten Uhren

unter 25jähriger Garantie zu

sehr billigen Preisen.

Uhren-Reinigen 1,50 Mk.

Feder-Einsetzen 1,50 Mk.

Th. Köhler, Uhrmacher,

70 Unterstraße 70,

Ecke der Fischergasse

Empfehle den Genossen eine gute

5 und 6 Pfennig-Cigarette,

sowie Spazierstöcke, neue Muster, billigt.

Pfeifen- u. Cigarrenspitzen in großer

Auswahl. Mache besonders auf mein

Shag-Tabak in blauen Lüten auf-

merksam.

C. Berger, Bredersg. 74.

Diebe Diebe

lieben

Herrn-Hüte

à Mk. 2,75

sind wieder in allen Größen u. Farben vorrätig.

Pfaffenstraße 9.

Berstein-Fußbodenöl, 60 Pf.

Fußboden-Glanzöl, 50 Pf.

sowie sämtliche

Farben und Drogen

empfehlen J. Koll, Reifergasse 11.

Koch-Apparate

in großer Auswahl

Beste Waare. Billigste Preise.

H. Gröper,

Kupferschmiedestr. 11.

Singer-Nähmaschinen

unter mehrjähriger Garantie, auch auf

Anzahlung, halbe zu billigsten Preisen bestens

empfohlen.

Sandmaschinen von 35 Mk. an

Trittmaschinen von 50 Mk. an

J. H. Reimann, Mechaniker,

Alte Poststraße 74.

Samtliche Druckarten

in Buch- u. Steindruck

werden gut und billig angefertigt bei

H. Schmidt,

Alte Poststraße 74.

Prima alter holländ. u. holl. Rase, sowie

höchste Sand-Mercur-empfehlen

Er. Kleckbusch, Köbenstr. 12.

Jetzt

nach beendigter

Hauptaison

gänzlicher Ausverkauf
von garnirten und ungarnirten

**Damen- u.
Kinder-Hüten**

zu den denkbar billigsten Preisen.
Um mein noch sehr großes Lager
rechtzeitig zu räumen, erhalten die
Käufer auf jeden bei mir gekauften
Gegenstand

10% Rabatt

und veräume keine Dame ihre Ein-
käufe zum bevorstehenden Pfingstfeste
bei mir rechtzeitig zu besorgen.

Wiederverkäufer
mache besonders aufmerksam.

Einen großen Posten
**Herren- und Knaben-
Strohüte**

zu Spottpreisen.
Bitte mein Schaufenster zu
beachten, da auf Wunsch
jeder Hut aus dem Fenster
genommen wird.

Umtausch gerne gestattet.

D. Wagner,

Holstenstr. 40.
Vom Bahnhof erster Laden
links.

Coffee,

stets frisch und wohlschmeckend,
pr. Pfund 1,40, 1,50 und 1,60 Mk.

Zusätze,

wie:
Hansa-Coffee,
Brandt-Coffee,
Bilder-Coffee,
Insel-Coffee
russ. Cichorien,
rothen Glanz-Cichorien

und
Caffeemehl

nach Wahl billig und gut bei
Martin Pahl,
große Allee 35/37.

Gemüse-Conserven

von der Firma Charlotte Kraus
empfehl. billigst
Heinrich Koop,
Otto Schweichler Nachf.,
Marktwiese 4.

Preetzer Schuh- und Stiefel-Handlung,
Fünfhausen 14

empfiehlt ihr großes Lager in

Herren-, Damen- u. Kinder-Fußzeug

in allen Sorten,
von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten, zu billigen Preisen.



Gebr. Steder, Lübeck,

Hürstraße 95, Ecke der Schlmacherstraße.
Lager von

**Steingut-, Porzellan- und
Glaswaaren.**

Haus- u. Küchengeräthe.

Reiche Auswahl in

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenken.

Solide Waare zu billigsten Preisen.



H. Dobberstein's Dampffärberei

und chem. Waschanstalt, Hürstr. 47.

Carl Herm. Mich. Stave,

Weiter Krambuden 4, LÜBECK.
Specialität:

Arbeiter-Garderoben

erstes und ältestes Geschäft dieser Art.
Gegründet 1821.

Solide Waare. — Starke Arbeit. — Billige und feste Preise.

J. Möllendorff's

Schuhwaaren-Fabrik

Holstenstrasse No. 9 Holstenstrasse No. 9
Grosses Lager

Damen-, Herren- u. Kinderstiefeln

Nur solide Waare zu billigsten Preisen.

Ausverkauf

von Herren-, Damen- und Kinder-Fußzeug
zu bedeutend herabgesetzten Preisen,
wegen Aufgabe des Ladengeschäfts,

bei **J. H. Burmeister,**
Hafenstraße 8, b. Nordischen Hof.

J.N. Nissen

Lübeck,
Breitestr. 21 — Fernsprecher 403
empfiehlt

**Steingut, Porzellan-
u. Glaswaaren**

allerbilligst gegen Baarzahlung
Breite im Schaufenster!
Sicherheitszündhölzer, a. Packet 10 Pf.
C. F. Alm, Droger,
Holstenstraße 18, Roßlinger Allee 6a.

Verantwortlicher Redacteur: Otto Friedrich. Druck und Verlag: Friedr. Neher & Co. beide in Lübeck.

Arbeiter-Anzüge:

Braune und weisse Lederhosen,
Blaue Kittel und Hosen,
Buckskin-Herren-Anzüge,
Buckskin-Burschen-Anzüge,
Buckskin-Knaben-Anzüge,
Sommerjoppen, Sommerhosen,
Drelljoppen, Drellhosen,
Wasch-Anzüge, Blousen-Anzüge,
billigst.

Albert Meincke,

Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.
Filiäle Beckergrube 36.

Bettfedern und Dauen

nach den neuesten Verfahren unter pers. Leitung
entkäuht, gedämpft, getrocknet und ausgekocht,
versendet frei, nicht unter 9 Pfd., gegen Nach-
nahme oder vorherige Einlieferung des Betrages,
Wildfedern, Pfd. 65 u. 75 Pfg., Eiderhalb-
daunen, Pfd. 1.—, 1,25, 1,50, ff. 2.—, Gänse-
halbdaunen, sehr schön, Pfd. 2,50, ff. 3.—,
Daunen, graue, Pfd. 2,50, ff. 3.—, Silberweiß,
5.—, Schneeweiß 6.—, die Bettfedern-Fabrik
mit Dampfkraft von Carl Karstadt,
Lübeck, Holstenstr. 20. Begr. 1871.

Neue türkische Pflanzen,

pr. Pfund 16 Pfg.
neue Schäläpfel, pr. Pfund 45 Pf.,
neue Ringäpfel, pr. Pfund 60 Pf.,
* neue Himbeeren, *
per Pfund 60 Pf.,
neue Fliederbeeren, pr. Pfund 80 Pf.,
neue Catharinen-Pflanzen,
pr. Pfund 80 Pf.,
neue Backbirnen, pr. Pfund 20 Pf.,
neue Zapfenbirnen, pr. Pfund 24 Pf.,
empfiehlt

B. H. Harms,

Beckergrube 56.

Grösste Auswahl

Dreimal entkäuhte Bettfedern
von 50 Pfg. an bis 3 Mk. das Pfd.
Halbdaunen zu 1,20 und 2 Mk.
Prima Daunen 3—6 Mk.
Fertige Betten von 15—80 Mk.
Bettdecke und Zulett sehr billig.
Bettbezüge und weiße Damaste.
Fertige Bettlaken ohne Nacht 1,70 Mk.
Handtücher von 15—100 Pfg.
Tischtücher von 90—300 Pfg.
Servietten von 15—100 Pfg.
Bett- und Tischdecken von 1 Mk. an.
Gardinen von 20—120 Pfg.
Teppiche von 2,50—30 Mk.
Bettvorlagen von 40 Pfg. bis 4 Mk.
Stepp- und Schlafdecken sehr billig.

Albert Meincke,

15, Obere Aegidienstr. 15, Ecke Königstr.
Filiäle: Beckergrube 36,
Ecke Kupferschmiedestr.

**Arbeiter-
Schuhe und Stiefel,**

Zurnschuhe,

sowie Herren-, Damen- u. Kinder-
Fußzeug aller Art in dauerhafter Aus-
führung empfiehlt

Heinr. Cords,
Schuh- und Stiefel-Lager,
Engelstisch 35.